

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen - Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 510.

Verlags-Journalsprecher No. 2962.

Montag, den 31. Oktober.

Redaktions-Journalsprecher No. 32

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Amokfahrt Roschdestwenskys.

Bei den malaiischen Bewohnern des indischen Archipels findet man bekanntlich die eigentümliche Krankheit des Amoklaufens, deren Bezeichnung sich von dem japanischen Worte amok (töten) herleitet. Der von dieser Krankheit Befallene pflegt urplötzlich seinen Dolch, den Kris, zu ziehen und mit diesem in rasendem Laufe alles niederzustößen, was er auf seinem Weg antrifft. Der russische Admiral mit dem unaussprechlichen Namen Roschdestwensky ist zwar kein Malaie und er stammt nicht aus dem indischen Archipel, aber die Fahrt der unter seinem Oberbefehl dampfenden baltischen Flotte gleicht nichtsdestoweniger dem malaiischen Amoklauf und sie erinnert uns unwillkürlich an den von Freiligrath besungenen Löwenritt. „Blut und Schweiß bezeichnen ihres Königs grausenbolle Fahrte.“ Vielleicht wird auch noch der mit so eigenartigen Lorbeeren geschmückte Admiral Roschdestwensky seinen Sänger finden, der die Amokfahrt der baltischen Flotte nach dem berühmten Muster des Frosmäusekriegs in einem komischen Gedichte besingt.

Es hat nicht viel daran gefehlt, daß der Amokläufer Roschdestwensky durch seine Furcht vor der „gelben Gefahr“, die ihn in der friedlichen Nordsee Gespensier in Gestalt japanischer Torpedoboote sehen ließ, einen Kriegsbrand zwischen England und Rußland entzündet hätte, der für das Reich des Zaren angefeht seiner jetzigen Lage leicht den Anfang vom Ende seiner politischen Machtstellung hätte bedeuten können. Indessen die Staatsmänner vom Nensky-Prospekt sind keine Amokläufer à la Roschdestwensky, und der Friedenszart stellte sich auf den Standpunkt, daß man nie mehr als einen Krieg auf einmal führen soll. Aber auch das Kabinett von St. James hatte keine Neigung, den Konflikt auf die Spitze zu treiben, trotz des stetig anwachsenden Lärmes, den die englische Presse schlug. Mit diesem Lärm hatte es aber seine eigene Verwandnis. In den ersten Tagen, als es noch zweifelhaft war, ob der Konflikt sich kriegerisch ausprägen oder idyllisch-friedlich lösen werde, drückte sich die englische Presse verhältnismäßig reserviert aus. Je härter aber die Aussicht auf eine friedliche Lösung wurde, desto mutiger wurde das Säbelkräffeln der englischen Presse; das „ist billig und schmeckt nicht.“

Die englischen Politiker haben sich von jeher auf den Standpunkt gestellt, welcher ja bei der Mehrheit der praktisch veranlagten Engländer maßgebend ist: Business is business! Geschäft ist Geschäft! Auch der russisch-japanische Krieg ist für die Engländer Geschäftssache, und sie haben ja auch bereits ihr Tibet-Geschäft dabei gemacht.

Die Fortdauer des russisch-japanischen Krieges verspricht für England, das hierbei der sich freuende Dritte ist, noch mancherlei Vorteile. England hat viel mehr Neigung, während Rußland und Japan sich gegenseitig zerfleischen, in Ostasien im Trüben zu fischen, als sich ohne zwingende Gründe in Kriegsabenteuer zu verwickeln. Waren die Engländer ohnehin von jeher sehr friedlich gesinnt, so hat diese Gesinnung seit dem kostspieligen und opferreichen Burenkriege noch eine außerordentliche Verstärkung erfahren.

War somit bei Rußland aus zwingenden und bei England aus sehr einleuchtenden Gründen die ausgesprochene Neigung zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes vorhanden, so war außerdem noch ein Dritter im Bunde da, der diese Neigung nicht nur teilte, sondern die allergrößte Beförderung vor einer Zuspitzung des Konfliktes haben mußte. Dieser Dritte war Frankreich, welches in diesem Falle — der Vergleich ist nicht bösslich, aber zutreffend — die Rolle des Esels spielte, der unentschieden zwischen den beiden Büffeln hin- und herschwankte. Ein Krieg zwischen Rußland und England hätte die Franzosen vor eine schwere und unheilvolle Wahl gestellt. Der alte Bündnisvertrag fesselt es an Rußland und hätte es, wenn es nicht vertragsbrüchig werden wollte, gezwungen, für den von zwei Mächten angegriffenen Verbündeten Partei zu ergreifen. Der Vertrag aber, den Frankreich kurz vor Ausbruch des ostasiatischen Krieges mit England abgeschlossen hat und der eine Besserung der Beziehungen zu dem Inselstaate anbahnte, zog Frankreich wiederum auf die Seite des seegewaltigen England. Ein Waffengang mit dessen Flotte hätte für Frankreich, das ja an den Überresten der russischen Flotte keinen Rückhalt mehr hat, verhängnisvoll werden müssen, während Frankreich andererseits, wenn es vertragsbrüchig wurde und Rußland seinem Schicksal überließ, leicht Anlaß gehabt hätte, den 16 Milliarden nachzutruern, welche die Franzosen in russischen Staatspapieren und Unternehmungen angelegt haben.

So hatte Frankreich ganz ausnehmend praktische Gründe zu seiner Friedens- und Vermittlungsmission, die ja denn auch von Erfolg gekrönt wurde. Die Engländer können mit der Einsetzung des Schiedsgerichtes deshalb zufrieden sein, weil den Russen die außerordentlich demütigende Bedingung auferlegt worden ist, daß die an der Schieberei auf die englische Schifferflotte beteiligten Schiffe des baltischen Geschwaders in Vigo gleichsam unter Arrest bleiben sollen. Jedenfalls dürfte dem Admiral Roschdestwensky das Handwerk des Amoklaufens gründlich gelegt werden. Es gibt freilich Leute, welche meinen, daß es den Russen lieber wäre, wenn die baltische Flotte für immer in Vigo oder sonstwo festgehalten würde, weil dies als der einzige Weg erscheint, um sie vor dem Schicksal des Port Arthur und des Madagaskar-Geschwaders zu bewahren.

hd. Petersburg, 30. Oktober. Der „Regierungskote“ veröffentlicht folgendes vom 28. Oktober datiertes Telegramm des Grafen Lambdorsky an den russischen Botschafter Grafen Bendendorff: Von dem Wunsche befeelt, alles, was in der Nordsee vorgefallen, in möglichst helle Beleuchtung zu rücken, sieht der Kaiser sich veranlaßt, diese Angelegenheit auf Grund der Haager Konvention einer internationalen Untersuchungs-Kommission zu übergeben. Auf allerhöchsten Befehl wird Eure Excellenz aufgefordert, dieses Mittel zur Lösung vorzuschlagen. Der Botschafter Bendendorff erwiderte noch am demselben Tage: Ich mache Lord Lansdowne Mitteilung über das mir heute zugegangene Telegramm. Die englische Regierung nimmt den Vorschlag an, den Vorfall in der Nordsee in seinem ganzen Umfange auf Grund der Haager Konvention einer internationalen Kommission zur Prüfung zu übergeben.

hd. Petersburg, 31. Oktober. Der Ausbruch, welcher mit der Untersuchung über den Guller Zwischenfall be-
trant ist, soll aus russischen, englischen und französischen Kommissaren bestehen.

hd. Berlin, 29. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu dem englisch-russischen Zwischenfall: Mit großer Befriedigung hat man in Deutschland die Kunde angenommen, daß es der Weisheit der Regierungen von England und Rußland gelungen ist, eine Verständigung über die Angelegenheit des Streikfalles wegen des Verschehens der englischen Zischerslotte herbeizuführen und den Frieden Europas zu wahren. Wenn von den beiden unmittelbar beteiligten Mächten abgesehen, ein Staatsanlaß hat, diesen Ausgang zu begrüßen, so ist es gewiß Deutschland, dessen Staatskunst seit einem Menschenalter auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist, welcher die nötige Voraussetzung bildet für die Entfaltung und Festigung der Wohlfahrt unseres Volkes.

hd. Kiel, 29. Oktober. Nachträglich verlautet, Admiral Roschdestwensky ließ auf der Fahrt durch den Großen Belt zwei starke Schiffe auf einen nordwärts gehenden, unbekannt gebliebenen Dampfer absenken. Der Dampfer, der nicht getroffen wurde, entkam.

hd. Petersburg, 30. Oktober. Die englische Regierung hat die Entschädigungssumme für den Vorfall in der Nordsee auf 2 Millionen Rubel festgesetzt. Der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, soll sich persönlich nach London begeben, um dem König Eduard die Entschädigung des Zaren zu übermitteln.

hd. Madrid, 30. Oktober. Die Regierung erteilte, nachdem sie sich vorher mit den Vertretern der auswärtigen Mächte in Kontakt gesetzt hatte, der russischen Flotte die Bewilligung, in Vigo vor Anker zu bleiben bis zur Beendigung der Untersuchung über den Vorfall in der Nordsee. Diese Bestimmung gilt aber nur für die sich gegenwärtig in Vigo befindlichen Kriegsschiffe.

wh. Tanger, 30. Oktober. Zwei russische Geschwaderdivisionen, zu denen 21 Schiffe gehören, darunter zehn Panzerschiffe, vier Kreuzer und sieben Torpedoboote, sind gegenwärtig unter dem Kommando der Admirale Folker-

Frau Bürgelin und ihre Söhne.

Roman von Gabriele Reuter.

(5. Fortsetzung.)

Mit der Gabe, zu erzählen, wie sie jene Scherezeade des Orients gehabt haben muß, dichtete Frau Bürgelin ein kleines Epos über ihre Söhne, suggerierte sie dem hohen Herrn farbenreiche, künstlerisch abgerundete Bilder in die Phantasie. Und sie berauschte sich selbst an ihrer Schilderung.

„Meine Söhne sollen Deutsche sein und bleiben“, rief sie erglühend. „So werde ich dem Lande, in dem ich eine neue Heimat fand, zwei Männer schenken, auf die es stolz sein kann!“

Der Fürst reichte ihr die Hand und drückte sie warm. Seine holzengerade Haltung veränderte sich um keine Linie, er war nun einmal ein steifer Herr, es lag wie ein Band über ihm, daß er nicht zeigen konnte, was ihm das Herz bewegte. Sein Sohn teilte seine geistigen Interessen nicht. Und er hatte ihm noch immer keinen Enkel geschenkt. Die Fortdauer seines Hauses beruhte auf zwei Augen. Der alte Herr sehnzte sich nach Jugend, nach frisch emporblühendem Leben; er beneidete die Frau vor ihm.

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet“, murmelte er. „Das interessiert mich! Ich will Ihre Söhne kennen lernen!“

Karl und Dionys wurden gerufen. Als sie vor dem Herzog standen, Karl edig im Anodenbau, links in der Haltung, einen verführten, glauum die Wangen, Dionys in seiner schlanken Anodenbau, da waren sie eine überzeugende Illustration zu ihrer Mutter Dichtung, eine überzeugende Freude an ihnen wie an einem und der Herzog empfand Freude an ihnen wie an einem wohlgefügten Kunstwerk. Mit einem wahrhaft kindlichen Vertrauen klopfte er ihnen Schultern und Köpfe, nannte sie „meine lieben, jungen Freunde“, und bat sie, in der Zukunft ihre Kräfte seinem Lande zu widmen. Er sah Karl schon als eine Leuchte an dem Gesehnen-

himmel seiner Universität, Dionys als würdiger Erneuerer des Beltrufes, den einst große Künstler seiner kleinen Heimat verliehen hatten.

Frau Bürgelin lächelte fein. Sie hoffte, den einflussreichsten Verteidiger ihrer Pläne, ihrer Wünsche und Grundfälle gefunden zu haben.

III.

In Wahrheit kannte Frau Bürgelin die phantastische Ausschmückung von Karls Zimmer nur aus den Berichten ihrer Gesellschafterin, nicht aus eigener Anschauung. Es waren Wochen vergangen, seit sie zum letztenmale die obere Etage, wo die Knaben haften, besucht hatte. Solche Besichtigungen gingen, gerade weil sie selten stattfanden, nie ohne einige Strafreiten über Unordnungen oder Fahrlässigkeiten ab. Das wollte Frau Bürgelin jetzt vermeiden. Sie machte Karl nicht unnötig reizen. Er war ohnehin nicht leicht zu behandeln. In den Stunden, in denen sie mit ihren Knaben zusammen sein wollte, hatte sie es gern, wenn sie ihr erzählten, was ihnen den Tag über begegnet war. Sie dachte dann mit ihnen zu sprechen, wollte sie kennen lernen, die eigene Weltanschauung in den weichen Boden ihrer jungen Geister pflanzen. Und trotz aller scheinbaren Freiheit sollten sie durch das Band eines unbedingten Vertrauens von ihr geleitet werden. Bei Dionys gelang das nun herrlich. Es verging keine Mahlzeit, bei der er nicht ein harmlos drolliges Geschichtchen zu erzählen wußte. Und er sah immer so wunderhübsch aus, wenn er berichtete, wie er durch den Wald einem Reh nachgesprungen sei — es habe aber doch noch schneller laufen können als er; oder wie eine alte Bauernfrau ihn gefragt habe, er sei wohl ein Prinz, weil er so kurze schwarze Sammethöschchen trage. Mademoiselle führte dann seine Berichte weiter aus, und so wußte Frau Bürgelin stets, was die beiden taten und trieben. Wenn Dionys aber in der Dämmerstunde vor ihr auf dem weichen Teppich lag, den Kopf in ihrem Schoß geborgen, ihre Finger spielten lieblosend in seinem Haar, sie redete zu ihm über

keine Musik und er tat fluge, verständnisvolle Fragen, dann fühlte sie ein Entzücken am Dasein, wie sie es nach Mays Tode niemals wieder zu empfinden gehofft.

Diese Wonne war nur ungetrübt, wenn Karl nicht zugegen war. Denn er hatte eine unleidliche Art zu kritisieren und seine Meinung gegen die ihre zu stellen. Eine jugendliche Art, die sie nicht dulden durfte, denn er mußte sich ja durch sie bei allen Menschen verheißt machen. Frau Bürgelin war gewiß die erste, eine eigenartige Anschauung mit Vergnügen anzuerkennen, wenn sie sich nur ehrerbietig äußerte. Aber gewisse Lieblingsansichten von ihr hatte er zu schonen. Er tat es nicht, sondern die griff er besonders gern an und nörgelte mit seiner schwachen, leicht heiseren Stimme, die sie nicht gern hörte, bis sie alle Geduld verlor. Und seine Seele blieb ihr doch verschlossen. Sie machte ihren Mann dafür verantwortlich. Er hatte den achthjährigen Knaben in eine Pariser Pension getan, wo die gewandten, boshaften kleinen Französischen wie ein Ameisenheuschwärm über den unbehüllichen Altmann hergefallen waren, ihm mit Spottereien und Nödelereien so zusehend, daß er ganz verstimmt und verstört nach Haus zurückkehrte. Seitdem sah seine Mutter oft in seinen Augen den klagenden Ausdruck, der sie rührte. Sie wollte gut machen, was der Vater an ihm gesündigt. In Ernst und Scherz gab sie sich Mühe, ihm zum vertraulichen Erzählen zu reizen. Umsonst. Was ihn freute und betäubte, erfuhr sie nicht. Karl wurde nur lebhaft, wenn er kritisieren konnte. Sonst sah er mit verklärtem Blick, in sich versunken am Tisch, unendliche Mengen von Speise vertilgend. Es war nicht angenehm, zu sehen, wie er aß, beinahe gefräßig oder dann wieder ohne Appetit, mit der Gabel auf dem Teller herumstehend. Es war überhaupt kein erfreulicher Anblick, der verdorrte, hagere Junge. Ihre ganze kunstvolle, auf das Anmutige und Schöne gerichtete Selbsterziehung, ihr Geschmack, vor dem sie beinahe Ehrfurcht empfand, lehnte sich gegen ihn auf. So war es schon in der ersten Stunde seines Erdendaseins gewesen, als man ihr den garstigen, braunen kleinen Menschenwurm an das Bett

sahn am Ende hier vereinigt. Nur wenige Offiziere gingen an Land. Dieselben beobachteten die äußerste Zurückhaltung. Ein Bote, dem infolge eines Unfalles ein Arm amputiert worden war, wurde in das französische Hospital geschafft.

hd. Vigo, 31. Oktober. Admiral Roschdestwensky erklärt in einer Unterredung, er wisse noch nicht, wann er den Hafen verlassen werde, da er von Petersburg noch Instruktionen erwarte. Über den Kuller Zwischenfall äußerte er, ich versichere nochmals, daß wir von japanischen Torpedobooten angegriffen worden sind, ich weiß nicht, von wie vielen, glaube aber, daß es zwei waren. Alle gegenteiligen Nachrichten sind erfunden. Was ich gesagt habe, entspricht genau der Wahrheit.

hd. Vancient, 31. Oktober. Kapitän Ansel von der dänischen Brigg „Fogel“, welche hier eingetroffen ist, erklärte, während seiner Fahrt durch die Nordsee sei er gezwungen gewesen, an der englischen Küste anzulegen. Er habe dort gesehen, daß englische Fischerdampfer Japaner an Bord hatten und Explosivstoffe mit sich führten. Die Engländer hätten übrigens nicht die geringste Voracht gebraucht, um dies geheim zu halten. Zahlreiche fremde Zeugen hätten den Vorfall beobachtet.

hd. Paris, 31. Oktober. Mehrere Korrespondenten französischer Blätter deuten an, daß bei Gull das russische Gesandniss vielleicht seine eigenen Torpedoboote für japanische gehalten und beschossen habe. (B. L.)

Der russisch-japanische Krieg.

Um Port Arthur.

hd. Tokio, 29. Oktober. Aus Dalny hier eingelaufene Nachrichten besagen, daß die Beschießung Port Arthurs am 26. Oktober in der Stadt großen Schaden angerichtet hat. Zahlreiche Häuser seien ein Raub der Flammen geworden. Die Geschütze des von den Russen besetzten Forts Rifman wurden von den Japanern zum Schweigen gebracht. Das dortige Pulver-Magazin wurde durch japanische Granaten zur Explosion gebracht.

Russische Mobilmachung.

hd. Berlin, 29. Oktober. Über die russische Mobilmachung im Westen des Reiches wird dem „B. L.“ berichtet: Die für Ostasien bestimmten Reservisten aus Russisch-Polen sind in Czernichow zusammengezogen. Ihre Zahl beträgt gegen 80.000. Bei dieser Massenzusammenziehung von Menschen steigen die Preise von Lebensmitteln außerordentlich. Ein Pfund Brot kostet bereits 15 Kopfen. Die Kasernements und Logis reichen nicht aus, die Reservisten zu beherbergen, weshalb eine große Anzahl allabendlich nach Hause fährt, um am nächsten Morgen wieder zu erscheinen. Die Warschau-Wiener Bahn muß den Leuten freie Fahrt gewähren. In Czernichow sind, seit die Regimenter dort eingezogen sind, die Destillen geschlossen. Vielen der Leute wurde ihr Sold vorenthalten.

hd. London, 29. Oktober. Unterm 27. Oktober wird aus Aurois Hauptquartier gemeldet: Die Japaner überrannten heute die letzte wichtige Stellung der Russen südlich vom Schaho und 19 Kilometer östlich von den Kohlengruben. Der Hügel wurde von den stark verschanzten russischen Bataillonen gehalten. Drei japanische Batterien begannen morgens den Hügel zu bombardieren. Das Bombardement wurde von den Russen erwidert. Die japanische Infanterie ging in Kompagnien vor, bis ein ganzes Bataillon am Südhänge ausgepfählt war. Die Japaner machten einen Sturmangriff von je 100 Meter bergauf. Nach zwei Stunden wurden die Stellungen mit Sturm genommen. Die Japaner verloren 100 Tote und Verwundete. Die Russen ließen 30 Tote zurück.

hd. Paris, 31. Oktober. „Petit Journal“ berichtet aus Petersburg, in maßgebenden Kreisen versichere man, daß eine große Schlacht am Schaho bevorstehe.

brachte. Mit einer Gebärde des Abscheus hatte sie den Kopf von ihm gewandt, und man mußte, um sie nicht aufzuregen, den Kleinen schnell entfernen. Sie hatte ihn widerwillig geboren, voll Empörung gegen die erniedrigenden Leiden, den Schmutz und Schmerz einer Geburt. Es haßte eine demütigende Erinnerung an diesem ihrem ersten Kinde.

Aber wir sind nicht verantwortlich für die geheimnisvollen Instinkte unserer Natur, sagte sich Frau Bürgelin.

Mit dem Verstande war sie Karl eine gute Mutter. Schaute sie um sich: was leisteten die deutschen Frauen mit ihrer Überfülle an Mutterinstinkt und Muttergefühl? Sehr schlecht erzogene junge Männer, die zwar tüchtig arbeiten konnten, aber verständnislos für feineren Kultur in kühler, oft roher Verachtung auf das Weib herabsahen.

Frau Bürgelin wollte Karl durch die Vernunft zwingen, sie zu ehren und hoch zu halten. Er sollte alles Köstliche im Leben durch sie genießen, und seine Dankbarkeit sollte so stark werden, daß die Liebe aus ihr erwachsen mußte.

Karl wurde um seines Eigensinns und seines Widerspruches willen mehrere Male von der Mittagstafel fortgeschickt. Mit schlauer Veredlung verpackte er sich seitdem öfter auf seinen Spaziergängen. Es mußte ihm dann von Pauline nachserviert werden und er konnte sich ungestört an den Speisen gütlich tun, müde und ausgehungert, wie er von den stundenlangen Wanderungen heimkehrte.

Seine Mutter merkte die Absicht schnell und suchte sie erbarmungslos zu durchkreuzen.

Freiheit — ja. Zügellosigkeit — nein. Kam er nicht zu rechter Zeit, so sollte er überhaupt fasten. Doch ein Stück Brot und kaltes Fleisch, ein Nest Kompott fand sich in dem großen Saushaus immer für den Sünder. Hielt Pauline zu der Herrin, so hielt Erntchen, die Köchin, schon aus Feindschaft gegen Pauline,

Deutsches Reich.

* Rundschau im Reich. Unter zahlreicher Beteiligung von evangelischen Theologen aus ganz Deutschland wurde am Sonntagabend in Worms der protestantische Synodalentag durch eine Festversammlung eröffnet. Namens der Stadt begrüßte der Oberbürgermeister die Versammelten. Der offiziellen Eröffnung ging ein Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche voran. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Weesenmeyer-Wiesbaden. Er führte aus: „Denn auch Luther nicht die Mission aufgab, gelang, den römischen Geist völlig zu bannen und unser ganzes Volk in einer evangelischen Kirche zusammenzuschließen, so hat seine glaubensmächtige Persönlichkeit doch die Kirche des Evangeliums für Jahrhunderte in den Mittelpunkt des deutschen Volkslebens gestellt und protestantische Glaubensfreiheit zum Mutterboden für unsere ganze geistige Kultur gemacht. Aber hat der Protestantismus noch die führende Stellung im Geistesleben der Nation? Nein, ein böser Geist laßt wie ein Berg auf der deutschen Volksseele. Es ist nicht der Geist einer katholischen schlichten Frömmigkeit, sondern der Geist Roms, der diese Frömmigkeit zu weltlichen Machtzwecken benützt und in dem materialistischen Zeitgeist einen mächtigen Bundesgenossen findet. Da liegt die Hilfe allein im christlich-reformatorischen Glauben und seiner bergversteigenden Macht. Der diese Heilskraft unserem Volke wiederbringt, ist sein größter Wohltäter. Dieser echte Glaube Christi eint die Herzen und erfüllt die organisatorischen Maßnahmen mit einer Gotteskraft, welche unsere eigene Ohnmacht und die von außen drohende Feindschaft überwindet.“ Nachdem sodann um 6½ Uhr nachmittags eine Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses stattgefunden hatte, folgte abends 8 Uhr die Begrüßungsverammlung im Zivill Kasino. Der Vorsitzende des Frankfurter Arbeitsausschusses, Generaldirektor D. Diege-Gransfurt a. M., ließ die zahlreich erschienenen Synodalen im Namen des Arbeitsausschusses herzlich willkommen und erklärte kurz die Zwecke und Ziele der Tagung. Sodann bewillkommnete Oberbürgermeister Köhler-Worms die Versammlung namens der Stadt und der evangelischen Einwohnerschaft. Eine Reihe weiterer Ansprachen folgten u. a. von Stefan Bennemann-Worms und von Professor Marg-Gransfurt a. M.

Die Sozialdemokraten in Neustadt a. d. Haardt beschloßen gestern einen Kompromiß mit dem Zentrum für die bevorstehende Stadtratswahl. Die Liste weist Kandidaten aus allen Parteien auf.

Der Vize-Landmarschall von Mecklenburg-Schwerin, Freiherr von Walsbahn, brachte beim Amtskollegium den Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, mit Preußen wegen des Anschlusses einer Eisenbahngemeinschaft in Verhandlungen zu treten. Der Antrag wurde angenommen und kommt schon auf dem diesjährigen Landtage zur Verhandlung.

Der deutsche Kolonialkrieg.

wb. Berlin, 30. Oktober. (Amtlich.) General von Trotha meldet am 29. Oktober aus Windhoek, 6 Uhr 10 Minuten abends: Am 20. Oktober vertrieb die Patrouille von Krüger eine Abteilung Witbois von Nariß. Der Feind verlor zwei Tote, sowie Pferde und Vieh. Bei der Station Gibeon wurde 100 Pferde geraubt. Die Patrouille Steffen trieb in der Gegend von Nontas 1000 Stück Kleinvieh zusammen; ein Witboi wurde erschossen. Die Station Kleinpen ist unbeschädigt und wird von zehn Ansiedlern und Soldaten besetzt. Am 23. Oktober wurden die Wagen der Patrouille Steffen 4 Stunden von Nontas überfallen. Ein Reiter und zwei Eingeborene diesseits gefallen. Am 26. Oktober stieß die Patrouille auf dem Wege von Ruß nach Portie bei Padriem auf den Feind, der auf 80 Gewehre geschätzt wird. Die zweite Ersatzkompanie ging am 27. Oktober mittags gegen Padriem vor. Vengerle ist mit einer Kompagnie und einer Batterie noch in Keetmanshoop. Eine Kompagnie ist in Warmbad.

zum Herrn Karl. Hatte er Stubenarrest, versorgte auch Dionys den Bruder heimlich und geschickt. Auf diese Weise wurde, was als eine harte Strafe gedacht war, allmählich nur eine Erleichterung für seine regellose Natur.

Seit einiger Zeit machte sich ein fataler Geruch in der Villa Edina bemerkbar. Ein Geruch nach Verwesung, nach faulem Fleisch. Frau Bürgelin spürte ihn, sobald sie über den Flur ging.

„Hier muß irgendwo eine tote Maus liegen, sehen Sie doch nach“, bemerkte sie zu Pauline.

„Ach, gnädige Frau — der Gestank kommt nicht von toten Mäusen“, sagte die dicke Kammerfrau, „der kommt aus Herrn Karls Zimmer.“

„Aber mein Gott“, rief Frau Bürgelin erschrocken, „ich habe Ihnen doch auf die Seele gebunden, dafür zu sorgen, daß die äußerste Reinlichkeit in den Zimmern meiner Söhne herrsche. Wofür habe ich Sie denn im Haus?“

„Verzeihung, gnädige Frau — aber in dem Crustall kann man schon gar nicht mehr rein machen. Und der Herr Karl wird ja auch gleich furchtbar, wenn man an das alte Zeug da oben rührt.“

Frau Bürgelin ging der Treppe zu und stieg hinauf. Pauline folgte ihr, schadenfroh lachend. Sie hatte gesehen, wie ihre Herrin nach den Szenen mit ihrem Sohn geweint hatte. Deshalb konnte Pauline Karl nicht leiden. In ihrem armen Dienstabteilungsleben war die Anbetung von Frau Bürgelins Schönheit ein stiller Kultus geworden.

Frau Bürgelin schnupperte mit ihrem feinen Näschen ein paarmal in der Luft umher und sagte: „Aber das ist degoutant.“ Dann öffnete sie die Tür.

Wie in der Höhle eines Urmenschen sah es freilich hier aus — sonderbar genug.

(Fortsetzung folgt.)

hd. Berlin, 31. Oktober. Nach amtlichen Meldungen General v. Trotha aus Deutsch-Südwestafrika haben die Hereros alles Vieh verloren. Ihre Kapitäne sind nach Britisch-Bechuanaland entflohen. Sie selbst sind halb verhungert und verdurstet.

Trennung zwischen Staat und Kirche in Frankreich.

Die gestrigen Pariser Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Regierungs-Vorlage, betreffend die Trennung zwischen Kirche und Staat. Darnach findet eine vollständige Abschaffung sämtlicher offiziellen Ausgaben für Kulten statt. Die Abschaffung tritt in Kraft am 1. Januar nach Veröffentlichung des Gesetzes. Die Vorlage sieht folgende Pensionen aus: für Priester je nach Alter und den Jahren ihrer Tätigkeit. Nach einem Alter von 50 Jahren und 25jähriger Tätigkeit eine Pension von 900 Frank für Priester, Generalsekretäre und Dechanten; von 1200 Frank für Bischöfe, Erzbischöfe und Groß-Rabbiner. Über die Bedingungen, unter welchen die Kultusgebäude den religiösen Vereinigungen zur Verfügung gestellt werden sollen, spricht sich die Vorlage dahin aus, daß ihnen diese Gebäulichkeiten bis 2 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes unentgeltlich zur Verfügung stehen. Nach dieser Zeit werden diese Bauten den einzelnen Kulten auf 10 Jahre verpachtet. Der Preis für die Verpachtung darf ein Zehntel des Einkommens der betreffenden kirchlichen Gemeinde nicht übersteigen. Die Einnahme wird auf Grund strenger Überwachungs-Systeme kontrolliert. Die Zuschüsse für bedeutende Reparaturen an diesen Bauten können von den Gemeinden und Departements gebilligt werden. Prozessionen und andere religiöse Kundgebungen dürfen nicht auf öffentlichen Plätzen oder anderen öffentlichen Orten stattfinden. Auch wird es streng unterzogen, an öffentlichen Gebäuden und Plätzen irgendwelche religiösen Embleme anzubringen oder aufzurichten. Wie andererseits noch mitgeteilt wird, bleibt die Frage der französischen diplomatischen Vertretung noch offen. Die Strafen der Vergehen während der Ausführung der Kulten werden verschärft.

Ausland.

* Frankreich. In der Nähe von Mauz Landeten zwei deutsche Offiziere mit einem Ballon. Nachdem die Landung vollzogen, unterrichteten die Offiziere die deutsche Gesandtschaft von ihrer Ankunft auf französischem Boden und stellten sich alsdann den Lokalbehörden zur Verfügung. — Der Kriegsminister André hat an alle Armee-Kommandanten ein Rundschreiben gerichtet, in dem von der Wahrung der Interessen derselben in Presse und Parlament, Mitteilung gemacht wird. Der Kriegsminister mißbilligt die Ausführung des Planes, der dazu angetan wäre, Uneinigkeit in das Offizier-Korps hineinzutragen. — Der russische Gesandte überreichte im Namen des Kaisers dem Präsidenten Loubet ein Gemälde von Tatzenlo, welches die Ankunft der Kaiserin nach „Standard“ in Dänischen darstellt, auf der im Jahr 1900 das Jarenpaar Frankreich einen Besuch abstattete. — Der „Figaro“ veröffentlicht ein Dokument, welches den Kriegsminister André kompromittiert. Es handelt sich um einen Brief des Generalsekretärs des Voge Großer Orient an den Hauptmann Molin. Der Brief beginnt: Der General beauftragt mich mit der Bitte, Sie zu ersuchen, Mitteilung zu machen über den Obersten Baillard vom 4. Grenadier-Regiment in Grenoble. Das Dokument sei mit verschiedenen anderen dem Kriegsminister übergeben worden. André behauptet, kein Kenntnis davon zu haben.

* Serbien. Der König ist in Begleitung der Minister Gruitch und Pasitch, sowie des bulgarischen Militär-Attachés Gessapichieff gestern abend nach Sofia abgereist. In einer Besprechung der Reise erklärt das Regierungs-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 20. Oktober: „Hänsel und Gretel“.

Märchenoper von E. Humperdinck.

Das herbe Schicksal, so oft „nur“ als Kinderweltstellung figurieren zu müssen, hatte der musikalischen Ausführung dieser Oper mit der Zeit nicht gerade Vorteil gebracht; so war es erfreulich, daß Herr Kapellmeister Mannstaedt sich sehr der Partitur annahm und sie eine geeignete Aufführung sorgte. Die Vorstellung am Samstag ließ namentlich die eigenartigen Feinheiten und oft förmlich bewundernden Klangwirkungen des orchestralen Teils zu kräftigster Geltung gelangen. Das innerlich zwiespältige Wesen dieses Weses freilich wird und kann sich nie ganz verlagern: Die Kleinen — und sie waren auch diesmal in hellen Scharen erschienen — ergötzen sich an den vertrauten Märchengestalten, die vor ihren Augen wie wahr und wirklich aufstiegen, und empfinden die Musik, welche oft weit ihr Verständnis übersteigt, als höchst überflüssige Zugabe, die nur hindert, die Legende deutlich zu verstehen; und die Großen erfreuen sich an der frischen, technisch meisterhaft gearbeiteten Musik mit ihren eben meisterhaften Klängen und empfinden es als eine Verirrung — so fern sie ästhetischen Geschmack besitzen —, daß zu dieser Musik, auf der Bühne erwachsene Personen sich als Kinder geben und mit Kindereien abgeben müssen. „Hänsel und Gretel“ und sein Allerwelts-Erfolg wird daher über kurz oder lang nur noch eine Episode in der musikalischen Kunst bedeuten. Aber es wird allerdings eine der liebenswürdigsten Modetorheiten unserer Zeit gewesen sein!

Ob die Aufführung der Wiesbadener Darsteller ganz den Bedingungen eines Märchenstücks entspricht? Mir scheint, es wird ein bißchen viel outvriert und farifiziert. So recht von Herzen gefallen hat mir nur Fräulein Cordes als Hänsel: hier gibt sich alles frisch lebendig

organ „Samouprawa“: Es handle sich um die Erweiterung des Reiches des Fürsten Ferdinand in Pisch, der in jeder Hinsicht den Charakter eines offiziellen Besuches gehabt hatte. Der Besuch in Sofia werde die Beziehungen der engen Freundschaft zwischen den beiden Staaten kräftigen.

* Vereinigte Staaten. Die Attentate gegen die im Bau begriffenen Kriegsschiffe nehmen zu. Den unaufgeklärten Konstellationsfällen folgten jetzt Brandstiftungs-Versuche auf den Werften von Philadelphia, wohl in der offenkundigen Absicht, den Kreuzer „St. Louis“ zu zerstören. Unter der Gillsleistung einer Matrosen-Division gelang es, den Brand rasch zu bewältigen. — Die Friedrichs-Statue, die hier die Quelle mannigfachen Verdrußes bildet, wird jetzt streng überwacht, nachdem die Bundes-Polizei das Versehen eines Komplottes von Fanatikern, deren Ziel die Zerstörung der Statue ist, aufgedeckt hat. Die Parteien beschuldigen Roosevelt des Verfassungsverstoßes, weil im Distrikt Columbia, in dessen Hauptstadt Washington bekanntlich die Statue aufgestellt werden soll, nicht er, sondern ausschließlich der Kongreß dieses Verfügungsrecht habe. Selbst die lokale Presse verhält sich reserviert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Oktober.

Volkshochschul-Verein.

Der erste Vortrag aus dem „Zyklus volkstümlicher Vorträge“ fand letzten Samstag in der Turnhalle der Oberrealschule statt. Die große Halle konnte die Zahl der Zuhörer kaum fassen. Wohl hundert Erschienene mußten sich mit Stehplätzen an den Wänden und in den Gängen begnügen. Die große Halle erwies sich für einen solchen Zuhörerraum als viel zu klein. Leider steht kein größerer Saal zur Verfügung, doch sollen für die künftigen Vorträge die Mängel der Ventilation und Beleuchtung beseitigt werden. Herr Dr. Grünhut sprach über „Die Geschichte der Erde und des Lebens auf der Erde“. Er erklärte zunächst das Wesen der Spektral-Analyse, durch welche die Übereinstimmung der Substanz unserer Erde mit der der Sonne und aller Sterne mit Sicherheit festgestellt worden ist. Dann besprach er die Theorien von Kant und Laplace über die Entstehung des Weltalls und insbesondere unserer Erde. Nachdem die Erde aus dem gasförmigen in den feurig-flüssigen Zustand übergegangen war, begann mit der allmählichen Abkühlung die Schichtenbildung. Allmählich entstand eine feste Oberfläche. Von dieser ursprünglichen Schichtenkruste ist jetzt — nach der herrschenden Ansicht — nirgendwo mehr etwas zu sehen. Denn als die Abkühlung der Luft unter 100 Grad Celsius gesunken war, begannen die Wasserdämpfe sich zu verdichten und als Regen herabzufallen. Das Wasser ist es, welches die feste Erdkruste bis in eine Tiefe von vielen Meilen umgewandelt hat. Die Erdkruste wurde durch das Wasser in Verbindung mit dem Frost und der Luft gewissermaßen pulverisiert, diese Trümmerschichten wurden dann durch einströmende Bindemittel (Kalk und dergleichen) wieder zu festem Gestein (Sandstein, Schiefer usw.). Dieses wurde auf dieselbe Weise wieder zertrümmert, dann wieder gefestigt, und so ging es weiter fort und geht es noch heute. So entstanden die sogenannten „Erdperioden“. Man kann nun ohne weiteres einem Stein nicht ansehen, aus welcher Erdperiode er stammt, da die Gesteine aller Perioden, im wesentlichen wenigstens, aus denselben Substanzen zusammengesetzt sind, seien es nun Gneis oder Schiefer oder Sandstein und dergleichen. Hier hilft aber die Kenntnis der Entwicklung der lebenden Wesen auf der Erde aus, seien es nun Pflanzen oder seien es Tiere. Man weiß, daß sich beide Arten im Laufe einer ungeheuren langen Zeit allmählich von den aller-einfachsten Formen zu der heutigen Vollkommenheit entwickelt haben. Da nun Pflanzen und Tiere in allen Stufen dieser Entwicklung als Versteinerungen, Kohle usw. in unendlicher Zahl sich erhalten haben, kann man aus dem Grade der Entwicklung dieser Lebewesen auch

auf das Alter der Gesteine schließen, in welchen sie sich befinden. Dr. Grünhut besprach unter gespanntester Aufmerksamkeit seiner Zuhörer die einzelnen Perioden und die Pflanzen und Tiere, welche für jede derselben charakteristisch sind. Zum Schluß gab er einige Beispiele, aus denen man auf die ungeheure Länge der einzelnen Erdperioden schließen kann. Der Vortrag wurde durch mehrere Zeichnungen erläutert. Außerdem waren aus den Schätzen unseres städtischen Museums Proben von Versteinerungen der verschiedenen Perioden ausgestellt. Im dem am nächsten Samstag folgenden zweiten Vortrag wird Dr. Grünhut die Entstehung der Gebirge und Täler, insbesondere die des Taunus, des rheinischen Schiefergebirges und des Rheintales, besprechen.

Der Wiesbadener Zweigverein der internationalen Föderation zur Hebung der Sittlichkeit.

hatte am Samstag einen „Frauenabend“ veranstaltet, um den Mitgliedern Bericht über die Kongresse in Berlin und Dresden abzugeben. Delegierte des Wiesbadener Zweigvereins für den Kongreß in Berlin war Frau Dr. Alexander. Nach kurzer Einleitung über die imposante Veranstaltung des Berliner Frauenkongresses gab Frau Alexander einen Überblick über die Verhandlungen des 15. Juni, die ausschließlich der Sittlichkeitsfrage gewidmet waren. Das Hauptreferat an diesem Tage hatte die Führerin der abolitionistischen Bewegung in Deutschland, die auch in Wiesbaden als Rednerin besens bekannte Frau Schöwen aus Dresden; ihr folgten Bericht-erstattenden aus Holland, Norwegen, Frankreich — letzteres vertreten durch die geistvolle Madame Avril de St. Croix — und es mag höchst interessant gewesen sein, die Verhältnisse und Anschauungen der einzelnen Länder von den berufenen Vertreterinnen beleuchtet zu sehen. Frau Dr. Alexander verstand es, in kurzen Worten die wichtigsten Momente hervorzuheben, vor allem auch den von Fräulein Pappert vertretenen Standpunkt zu präzisieren, der die Aufhebung der Reglementierung erstrebt, dabei aber vor allem auf die soziale Arbeit, auf Jugendfürsorge, Arbeiterinnen- und Wöchnerinnenfürsorge, Wohnungsreform usw. hinweist und darin die Mittel sieht, das Übel an der Wurzel zu bekämpfen. — Frä. Hagemann, die Schriftführerin des deutschen Zweiges der internationalen abolition. Föderation, berichtete über den Verlauf des Dresdener Kongresses, des ersten der auf deutschem Boden tagte. Die seit dem Jahre 1875 bestehende Vereinigung hatte bisher in Deutschland nur wenig Anhänger, erst in den letzten Jahren hatten ihre Vertreterinnen, und zwar hauptsächlich durch die Tätigkeit von Frauen, Interesse in weiteren Kreisen gefunden. Es war denn auch eine auffallende Tatsache, daß das Ausland fast durchweg Männer als Delegierte gesandt hatte, während die deutschen Zweigvereine ausschließlich von Frauen vertreten waren. Die zahlreichen Begrüßungsschreiben anderer Vereine und von Privatpersonen bewiesen aber, daß man auch in Deutschland der abol. Bewegung ein immer größeres Verständnis entgegenbringt. Fräulein Hagemann berichtete über die Verhandlungen — die auch in diesem Blatte schon früher besprochen wurden — und wußte neben der Erörterung der großen Probleme interessante Einzelheiten zu berichten; so z. B. die Beschreibung eines Berliner Krankenhauses für männliche im Gegensatz zu demjenigen für weibliche Geschlechtskranke. Das eine mit dem ganzen Luxus moderner Einrichtungen ausgestattet, das andere ein Höhle, schattiger als ein Gefängnis. In dem Krankenhaus für Männer walteten neben den eigentlichen Pflegern Diakonissen, so daß den Patienten der Einfluß der weiblichen Frau zu teil wird, bei den Frauen dagegen ist jedem weiblichen Wesen der Zutritt verboten, so daß die schlimmste Rohheit herrscht und die Möglichkeit, den gesunden Mädchen beizubringen und helfend zur Seite zu stehen, ausgeschlossen ist. Fräulein Hagemann mußte ein ergreifendes Bild dieser und ähnlicher Mißstände zu entwerfen und forderte die versammelten Damen auf, die Bestrebungen der abol. Föderation zu unterstützen und in ihrem Sinne zu wirken.

A. R.

und naturwüchsig; und — jedes Wort bleibt klar verständlich. Fräulein Triebel als Götter schützt über die Figur eine Fülle von reizenden Nuancen im Spiel, das sie mit überlegenem Kunstverstand meistert; aber diese Kunst ist doch nicht recht zu voller Natur durchgedrungen. Gejanglich — da Fräulein Triebel ihre Stimme in einem Grade in der Gewalt hat, daß ihr eigentlich alles gelingt — gelang ihr auch hier alles. Wenig eignet sich Fräulein Müller für das Tausend-Sandmännchen: stimmlich nicht und in der Erscheinung noch weniger. Auffallend, daß in dieser Oper unsere eigentliche Soubrette, Fräulein Hans, nicht zur Mitwirkung herangezogen ist, und Fräulein Ganger mit ihrer leuchtenden Stimme! Fräulein Schwarz als Mutter agierte sehr lebhaft, und Herr Winkel als Vater sang fast zu schön für einen betrunkenen Besenbinder; doch danken wir's ihm, daß er diesen Märchen-Vater fast ganz auf den Anti-Alkoholiker hin anlegte. Frau Schröder-Raminus spielte die Amuseuse (eine Heze mit Brillenträger?) etwas zu hart ins Burleske-Lächerliche hinein; es müßte doch auch etwas Geheimnisvolles, Erschauernendes von dieser Gestalt ausgehen. Dem Märchenpiel folgte noch ein Ballet-Divertissement von A. Balbo: „Die Göttin des Ahrensleides“. Diese Göttin, welche den Landsknecht zum Leiden des Überflusses den vollen Ahrenkranz ins Haus wirft und dankbar dafür gefeiert wird und gerne mitkann, entpuppt sich als eine wohlgestaltete Nymphe von lieblicher Güte, fröhlichem Wesen und frohmütigem, dabei stets dezenten Ausdruck: Fräulein Götter, die Nachfolgerin der Frau Quirion. Gleich dieser, die sie aber sonst nicht im mindesten gleicht, Künstlerin, der sie aber sonst nicht im mindesten gleicht, strebt ihr Tanz darnach, sich von der entsetzlichen Ballet-Akrobatik älterer Zeit möglichst zu emanzipieren. Ihre Bewegungen trachten nicht nur nach Schönheit und Anmut, sondern auch nach Wahrheit und Charakter. Ihr Schritt ist leicht: sie fliegt oft mehr, als sie läuft, und ihre Posen sind von schmeichelnder Weichheit der Linien. . . . Doch ich sehe mich hier einer Kunst gegenüber, die ich eben

nur zu bewundern — nicht zu beurteilen vermag. Jedenfalls blieb Fräulein Götter bei diesem, ihrem ersten Auftreten nicht nur die Göttin auf dem Felde der Ahren, sondern auch Siegerin auf dem Felde der Ehren: das Publikum spendete ihr rauschenden Beifall. Ein Teil davon kommt selbstredend auf Rechnung unserer beliebten Balletmeisterin Annette Walbo, welche das Divertissement mit dem sinnigen Choreograph arrangiert hatte, der das Wahrzeichen ihrer choreographischen Kunst geworden ist.

O. D.

Residenz-Theater.

Samstag, den 20. Oktober: „Hans Hudebein“. Schwan in 3 Akten von Oscar Blumenthal und G. Kadelburg. Regie: Albin Ungler.

Hans Hudebein, der vielstimmige Unglücksrabe, ist wieder aufgefunden. Etwas greisenhaft müder der einst so jugendliche, von ewigem Pech verfolgte Schwarm an. Kein Wunder, wenn man denkt, daß er zwei Jahre nach der Erfindung des Kinetographen eigentlich gelebt hat. Das ist ja zum nicht mehr Erinnern lange her. Nicht wenig zu den Kungen und Hatten, die man ihm in dem Gesicht, das jugendlich sein will, natürlich abel nahm, mag dazu beigetragen haben, daß er seinen einst so harmlosen Vater so verändert fand. Man denke auch, den Vater, den er einst mit so harmlosen Sachen wie einem „Probe-stein“ und einer „großen Glocke“ spielend routh, muß er nun mit so tragischen Gegenständen, wie einem toten Löwen und dem Polizeipräsidenten von Berlin, beschäftigt wiederfinden. Kein Wunder, daß er in dem Schreden darüber die alte Zaubertrank nicht wiederfinden konnte. Die Fabel erzählt zwar, daß selbst der Esel dem toten Löwen einentritt geben dürfte, aber deswegen blieb der tote Löwe dem Esel doch im Wege liegen. Die Vorstellung gab sich für die Glaubwürdigkeit der Auserhebung alle Mühe. Herr Peter Brügge tat alles Mögliche, die Verlegenheiten des ewig erlappigen Hede-manns drastisch zu veranschaulichen. Frä. Lande hielt die ihm gebührenden Gardinenpredigten mit vervollstet

— Personal-Nachrichten. Eisenbahnstationsvorsteher erster Klasse a. D. Rudolf Störn zu Frankfurt a. M., bisher in Pommern v. d. H., erhielt den königlichen Kronenorden dritter Klasse, Eisenbahnstationsvorsteher a. D. Heinrich Riemer zu Selters i. W., bisher in Großharben, den königlichen Kronenorden vierter Klasse pensionierter Eisenbahnstationsvorsteher Bernhard Wagner zu Limburg, pensionierter Bahnwärter Anton Simon zu Niederbaldamar im Kreise Simsburg und Jakob Stemmler zu Sulzbach im Kreise Oden das Allgemeine Ehrenzeichen. — Dem Notar Dr. Schwabe in Grünberg i. Schl. ist der Amtsitz in Diez angewiesen. Derselbe wurde bei dem Amtsgericht in Diez und dem Landgericht in Limburg eingetragen.

— Dienstjubiläum. Der Königl. Kammermusiker Herr Gustav Terpisch feiert morgen, am 1. November, sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied der königlichen Theaterkapelle; rechnet man die Militärdienstzeit hinzu, unter welcher die beiden Festzüge 1868 und 1870/71 fielen, so kann der Jubilär an seinem Ehrentage auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken.

— Residenz-Theater. Auf die heute Montag stattfindende Wohltätigkeitsvorstellung zum Behen der Hülfskasse für Lungenkranke sei hiermit nochmals hingewiesen. Morgen Dienstag wird Walter Bloems interessantes Juristenspiel „Es werde Recht“, das sich so reich viele Freunde erworben hat, wiederholt. Ein eigenartiges einmaliges Schauspiel findet Donnerstag, den 3. November, statt, dasjenige des Original-Japanischen Theaters, welches in diesem Sommer auf den Vorstellungen in Düsseldorf und St. Louis so außerordentliche Erfolge erzielte. Das Schauspiel findet außer Abonnement statt und haben hier und über Bühnen keine Günstigkeit. Am Samstag, den 5. November, beginnt der Jokus „Ein Jahrhundert deutscher Schachspiele“ mit Theaterrede und „Gaiolo“. Es wird noch besonders hervorgehoben, daß der ganze Jokus, welcher acht Abende mit 10 verschiedenen Stücken umfaßt, im Abonnement stattfindet und daß also Dugendarten und Bühnen zu 10 Bons Günstigkeit haben.

— Wohltätigkeits-Vorstellung. Heute abend findet die Wohltätigkeits-Vorstellung zum Vorteil der Hülfskasse für Lungenkranke im Residenz-Theater statt, und wird Herr Dr. Rauch die große Redenswürdigkeit haben, den Prolog zu derselben zu sprechen.

— Das Kurhaus-Propositorium ist heute vormittag von den Stadtverordneten einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden, zu der sie am Samstag durch ihren Vorsitzenden eingeladen worden waren. Bekanntlich ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten ein Tadel darüber ausgesprochen worden, daß dies nicht schon geschehen war.

— Zum Kurhaus-Neubau. Die von uns gebrachte O. v. E. unterzeichnete Anregung wegen der Umgestaltung des Kurgartens hinter dem Kurhause hat, wie wir von verschiedenen Seiten erfahren, vielen Anklang gefunden, und sie ist auch bereits, wie wir ferner hören, der Kurhaus-Neubaukommission als Material hingewiesen worden. Diese Tatsache ist um so erfreulicher, als es sich bei diesem Punkte um eine für unser Kurleben sehr wichtige Angelegenheit handelt, findet doch fast die Hälfte aller Veranstaltungen, und dazu noch in der Hauptsache, im Kurgarten statt. Wenn ein definitiver Plan für die Umgestaltung des Kurgartens vorliegt, dann kann schon während des Kurhaus-Neubaus auch mancherlei im Garten (Erbarbeiten, Ausbesserungen, Teichanlage) vorgenommen werden. Entschieden abzurufen ist jedoch, nach sachmännlichem Urteil, vor zu frühen Anpflanzungen in der Nähe des im Bau begriffenen Kurhauses, da dieselben leicht Schaden nehmen könnten. Man kann später durch Verwendung härteren Pflanzmaterials Veräumnis leicht nachholen. Wenn der Verfasser des erwähnten Artikels von Grotten, Wasserfällen usw. spricht — sagte uns ein Gartenarchitekt —, so möchte ich schon jetzt vor einem zu viel warnen; bei dem in Aussicht stehenden kunstvollen Bauwerk möge auch die Gartenkunst und keine Künstelei und Spielerei zur Geltung kommen. Deshalb wäre es wünschenswert, wenn recht bald ein Preisanschreiben erlassen würde, und vielleicht wäre der hiesige „Gartenbau-Verein“ die geeignete Stelle, um die nötigen Unterlagen hierfür auszubereiten.

d. Der erste Volkshochschulungs-Abend — der „Abend“ war der gestrige Nachmittag von 4 bis 6 Uhr — hatte gleich mit einem vollen Hause zu rechnen. Nein, nicht voll, über voll war es. Wer mit dem akademischen Viertel gerechnet hatte, mußte mit einem Stehplatz vor-

Energie. Herr Dhrst gab den verständnisvollen Schwiegervater mit der rechten Gemütlichkeit und Fräulein Schenk sorgte nicht minder glaubhaft für seine ungemäßigtere Hälfte. Fräulein Kundi und Herr Barak sorgten aufopfernd für das zweite Paar, das im Schlußakt obligatorisch ist. Eine famose Leistung von jüngerer und fröhlicherer Komik als der ganze Hans Hudebein war Herr Schultze's Meisterling. Des Publikums Vergnügen an dem Unglücksraben war froh und laut wie am ersten Tage.

J. K.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opern: Samstag, den 31. Oktober: „Der Trompeter von Sickingen“. Dienstag, den 1. November: „Hofmanns Erzählungen“. Mittwoch, den 2. November: 2. Abonnementskonzert. Donnerstag, den 3.: „Der fliegende Holländer“. Freitag, den 4.: „Gefühllos“. Samstag, den 5.: „Das goldene Kreuz“. Hierauf: „Tannhäuser“. Sonntag, den 6., nachmittags 3/4 Uhr: „Das Heldenmädchen“. Abends 7 Uhr: „Tannhäuser“. Montag, den 7.: „Gefühllos“. — Schauspielhaus. Montag, den 31. Oktober: „Die Jähmung der Wälder“. Dienstag, den 1. November: „Im grünen Baum zur Nachtigall“. Mittwoch, den 2.: „Urie! Acosta“. Donnerstag, den 3., erstes Schauspiel von Madame Sarah Bernhardt mit ihrer französischen Gesellschaft: „Zum ersten Male: L'Anglois“. Drama in 5 Akten von M. Edmond Rostand. Freitag, den 4., zweites und letztes Schauspiel von Madame Sarah Bernhardt mit ihrer französischen Gesellschaft: „La Dame aux Camélias“. Piece in 5 actes d'Alexandre Dumas fils. Samstag, den 5.: „Rosa“. Sonntag, den 6., nachmittags 3/4 Uhr: „Traumulus“. Abends 7 Uhr, neu einstudiert: „Die Egenbrüder“. Montag, den 7.: „Pierrot von Strakos“. —

* Verschiedene Mitteilungen. Dem Berl. Tagebl. zufolge hat Felix Weingartner dem General-Intendanten v. Hülßen mitgeteilt, daß er sich entschlossen habe, seine Tätigkeit als Dirigent der Sinfonieorchester der Berliner Königl. Kapelle aufzugeben.

Aus Dessau wird berichtet: Hofopernsänger Siegmund Rauh vom Hoftheater in Wiesbaden ist nach erfolgreichem Gastspielen des „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ an die hiesige Hofbühne zunächst für die Dauer der diesjährigen Spielzeit engagiert worden.

lieb nehmen, vorausgesetzt, daß er überhaupt noch in die hoch gerade nicht kleine Turnhalle in der Hellmündstraße hineinpasst. Der „Volkshilfsverein“ rechnet mit dem gewaltigen Besuche seiner Unterhaltungsabende: „Saalöffnung 8 Uhr“, kündigt er mit in die Augen springenden Letztbegriffen auf seinen Programmzetteln an. Gestern waren es lauter musikalische Genüsse, welche dem Publikum geboten wurden. Mit einem Chorvortrag: „Die Allmacht“ von Franz Schubert eröffnete der unter der Leitung des Herrn W. Geis stehende „Schubert-Bund“ den Reigen der Vorträge. Herr Bernhard sang das Tenorsolo. Der „Schubert-Bund“, der sich bekanntlich um die Unterhaltungsabende des Volkshilfsvereins immer sehr verdient macht, trug außerdem im Laufe der Veranstaltung noch eine Anzahl anderer Chöre vor: „Der träumende See“ von Schumann, „Sempiterni“ von Althaus, „Lang ist's her“ und „Das Vieben bringt groß' Freud“ und „Junge Lieb und junger Wein“ von Angerer. Wie immer, so übten auch diesmal wieder gerade die beiden einfachen Volkslieder die bezaubernde Wirkung aus. Sein Dirigent, Heis gerührt, wenn er seinen prächtigen Tenor erschallen läßt, hatte sich die imposante Arie aus Haydn's Oratorium „Schöpfung“: „Mit Würd' und Hocht an-gefangen“, drei alte deutsche Volkslieder, zum Vortrag ausgesucht. Herr Königl. Konzertmeister Franz Novak bot zwei Violonvorträge: Romane und Finale aus dem D-moll-Konzert von Wieniawski und Gárdas von Guban, und das Quartett des russischen Kirchenchors trug „Seemanns Abschied“ und „Abendstatten“ von W. Geis vor. Rauschender Beifall folgte selbstverständlich jedem einzelnen Vortrag und da capo wurde wiederholt stürmisch verlangt. — Wir möchten aber noch einmal darauf hinweisen, daß es un-erwartet Erstaunen für einen Volks-Unterhaltungsabend von besonderer Wichtigkeit ist, wenn das Programm der-art zusammengestellt wird, daß es nicht allzu hohe Anfor-derungen an das Musik- und Kunstverständnis der Zu-hörer stellt. Sonst dürfte der größere Teil des Publi-kums nur Töne und Worte hören, ohne das Dargebotene innerlich mit zu genießen.

— Die städtische Gemäldesammlung und permanente Ausstellung des „Raffaellischen Kunstvereins“ ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 11 bis 1 Uhr ge-öffnet.

— Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Herr Kunst-historiker Dr. Walter Rothe hat in Vertretung der durch Krankheit behinderten Herren des Vorstandes einige Führungen durch die Ausstellung französischer Graphik (Luisenstraße 9, che-malige Kunstschule) freundlichst übernommen. Die Führungen werden am Donnerstag, den 3. November, nachmittags 4 bis 6 Uhr, und am Freitag, 12 bis 1 Uhr, stattfinden. Mitglieder haben gegen Vorweisung der Mitgliedskarte unentgeltlich Zutritt.

— Ist Syphilis ohne Quecksilber heilbar? Ja! Diese Antwort gab auf obige Frage Herr Dr. S. P. o. h. r. aus Frankfurt a. M. in seinem am verflochten Freitag gehaltenen gut besuchten Vortrag. An Hand überaus reichhaltig zusammengetragener Materials zeigte Redner, daß Quecksilber bei der Heilung der Syphilis nicht nur überflüssig, sondern direkt schädlich, weil es eines der schwersten Gifte sei. Die herrschende Medizinrichtung ließe sich blenden, weil Quecksilber in verhältnismäßig kurzer Zeit die äußeren Symptome scheinbar unterdrücke. Dies sei aber keine Heilung, denn ein Gift könne nimmermehr heilen. Als Folgen der Quecksilberbehandlung traten oft die schwersten Krankheiten, als Rückenmarkslähmung, Schwindel, Quecksilberneurose und verschleierte andere mehr auf. Wie aus dem Kursum eines Spezialisten für Geschlechtskrankheiten ersichtlich sei, waren die Befürworter der Quecksilberkur selbst die Patienten vor der weiteren Anwendung des Quecksilbers, sobald sich Patient irgend-wie unwohl fühlte, ein Beweis, daß selbst da die Gefährlichkeit des Giftes bekannt sei. Die Behandlung ohne Quecksilber sei nicht neu, schon die Portugiesen und Spanier hatten sie im 17. Jahr-hundert in Amerika angewendet, habe aber in den letzten Jahr-zehnten hunderttausendfache Befähigung gefunden. So haben Professor Dr. Bärensprung an der Charité zu Berlin, Primar-arzt Dr. Jof. Dörmann am kaiserlichen Krankenhaus zu Wien Tausende absolut ohne Quecksilber behandelt und geheilt. Abgesehen werde bei quecksilberfreier Behandlung niemals die terri-ble Form von Syphilis wahrgenommen, während sie bei Quecksilberbehandlung fast nie fehle, ja von vielen gerade als Folge dieser betrachtet werde. Die Heilweise, welche die Natur-heilmethode anwendet, bestehe hauptsächlich in Pflanzungen, Dampf-bädern und Sonnenbädern, vegetarischer, alkoholfreier Diät, wie man auch durch schwere Arbeit die Ausscheidungen des Giftes be-wirke. Eine Unterbrechung des Berufs sei nicht erforderlich. Die gewöhnliche, vom Redner und Ärzten seiner Richtung kon-stantierte Kurdauer variere zwischen 6 Monaten und 2 Jahren, während bei Quecksilber 3 bis 6 Jahre angenommen werde. Zum Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen nahm Redner Gelegenheit, auf die Gefährlichkeit des Quecksilbers noch-mals hinzuweisen und entschied vor dessen Gebrauch zu warnen. Man möge einmal einem Naturarzte Gelegenheit geben, an einem Hospital seine Kuren an vielen Patienten unter Kontrolle der anderen Ärzte vornehmen zu lassen, wonach sicher eine andere Meinung Platz greife. Bei der folgenden Dis-kussion trat Herr Dr. v. Nissen von hier den Ausführungen des Redners entgegen, indem er die gewöhnlich viele Leidende trotz-der Theorie aufstellte, Syphilis sei weder mit noch ohne Quecksilber heilbar. Dies sei die Erfahrung aus zwölfjähriger Praxis. Der Vortragende replizierte unter voller Wahrung seines oben geschilderten Standpunktes.

d. Der gestrige Sonntag wurde von halb Wiesbaden zu einem Feiertag gemacht — zu einem Feiertag des frühlichsten Naturgenusses. Scharenweise zog man hinaus in unsere herrlich schön Waldungen; man möchte beinahe behaupten: der herrliche Wald ist schöner als der sommerliche. Dazu die angenehme Oktobersonne, die wärmte, ohne heiß zu machen — ein ruhiger milder „Altenheimser Sommer“. Der Hauptmenschenstrom lenkte sich zu den beiden Friedhöfen, „Allerheiligen“ und „Aller-seele“ stehen vor der Tür, und wenn diese beiden, der gemitteltesten Pietät gewidmeten Tage von schönem Wetter begleitet sind, dann hat der Dichter recht unrecht: wenn er sagt: „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.“ Besten war gewissermaßen auf den Friedhöfen eine Allerseele-Vorfeier; nicht nur zu einem Feiertag des Naturgenusses, sondern auch zu einem Feiertag des Per-sons wurde also der gestrige wunderbare Oktobersonntag.

— Der Befähigungsnachweis im Handwerk. Über diesen im Vordergrund der Handwerkerfrage stehenden Punkt hieß der in der erwähnten Bewegung bereits weiterhin bekannt gewordene Realgymnasiallehrer Kahl aus Darmstadt im Lokal-Gewerbeverein unseres Nachbarortes Biersfeld einen Vor-trag unter dem Titel: „Der obligatorische Befähigungsnachweis und die Erweiterung der Rechte des Meistertitels im Handwerk“. Redner sprach sich gegen den obligatorischen Befähigungsnachweis aus. Er bezeichnet unter anderem die Forderung des obli-gatorischen Befähigungsnachweises, welcher mit gesetzlicher Regelung des Verbringens eine bessere technische Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk verbürgen soll,

als unzeitgemäß, da die Wirkung des auf gleiche Ziele gerichteten neuen Handwerfergesetzes auf längere Zeit hinaus abgewartet werden muß, dies um so mehr, als die Erfolge, welche das Gesetz während der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit hinsichtlich der freiwilligen Gesellen- und Meisterprüfung zu verzeichnen hat, den obligatori-schen Befähigungsnachweis nach dieser Richtung hin ent-behrlich machen. Dann beleuchtete Herr Kahl die Er-fahrungen, welche man in Österreich mit dem Be-fähigungsnachweis (Verwendungsbescheinigung) gemacht habe, und zeigte, wie die Rigorosität und Schärfe des selbsten als unabwiesbare Folge des obligatorischen Be-fähigungsnachweises an und für sich erwiesen sind, es sei deshalb dringend wünschenswert, von einer Einfüh-rung desselben in Deutschland abzusehen. Eine Be-seitigung der Pflückeri und eine Garantie möglichst voll-ständiger Handwerkerleistungen könnten von dem Be-fähigungsnachweis nicht erwartet werden, weil die Be-dürfnisse der Konsumenten und die Verhältnisse in Stadt und Land veränderlich sind und Handwerkerleistungen verschiedener Qualität erfordern, die Pflückeri vielfach nicht die Folge mangelnder Sachkenntnis, sondern die der Gewinnlust sei. Die Kenntnis der technischen Seite des Handwerkes allein verbürge seinen Erfolg. Selbst gut abgelegte Prüfungen bieten keine Gewähr für tüchtige praktische Beherrschung des Faches. Ferner würde in Österreich trotz des Verwendungsbescheines ebenso über Pflückeri geklagt wie in alten Zeiten unter der Herrschaft des Befähigungsnachweises. Die erhoffte Einschränkung der Konkurrenz ist nach Kahl's Ausführ-ungen weder im Interesse des Publikums und Hand-werkerstandes wünschenswert noch überhaupt erreichbar, weil die Industrie als Hauptkonkurrentin des Hand-werks vom Befähigungsnachweis gar nicht berührt wird. Die Hebung der Standeshöhe wird durch den Be-fähigungsnachweis an und für sich nicht erwartet werden können, dies beweisen die vorkommenden Verstöße gegen die Standeshöhe in den geprüften Ständen. Die zur Durchführung des Befähigungsnachweises unvermeidliche Abgrenzung handwerksmäßiger Betriebe von fabri-kmäßigen und hausindustriellen usw. sei unmöglich. Hier-auf sprach Herr Kahl noch über die Forderung des Be-fähigungsnachweises im Baugewerbe. Um den Wert der freiwilligen Meisterprüfung zu heben und dem Meistertitel zugleich eine wirtschaftliche Bedeutung zu sichern und den Anhängern des zwangsweisen Be-fähigungsnachweises behufs etwaiger Einigung möglichst entgegenzukommen, schlug Herr Kahl vor, eine Änderung des Handwerfergesetzes dahingehend anzustreben, daß künftighin nur diejenigen Handwerker Befähigung aus-bilden dürfen, welche berechtigt sind, den Meistertitel zu führen, und daß bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten bei Gleichwertigkeit der Leistungen die geprüften Meister für ihre Arbeiten den Vorrang vor denjenigen der un-geprüften Handwerker erhalten sollen. Die Veram-mlung stimmte den Ausführungen zu und nahm nach ein-gehender Diskussion eine dahingehende Resolution ein-stimmig an.

— Am Samstag wird der „Evangelische Kirchen-gefangenverein“ in der Marktkirche ein Konzert veran-stalten. Das Programm, welches dem Ernst des Tages entspricht, wird noch bekannt gegeben.

— Lehrerbinnen-Verein für Nassau, O. R., und Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Der zweite Vortrag des Herrn Professors Dr. A. a. e. l. Bonn findet Mittwoch, den 2. Nov., nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz statt. Thema: Biographische Skizze zur Revolu-tion, zum Liberalismus und zur preussischen Unionstheorie. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortrag um 4 1/2 Uhr beginnt; Herr Professor Dr. Kämpel, der eigens zu den Vorträgen nach Wiesbaden kommt, hat keine andere Zeit verfügbar. Karten sind zu haben in der Buchhandlung der Herren Moritz u. Münzel und nachmittags an der Kasse. Mit-glieder beider Vereine zahlen für die acht Vorträge 5 M., Nicht-mitglieder 7 M. Einzelsitzer für jedermann 1 M.

— General Booth, der oberste Leiter der Heilsarmee, hatte die Absicht, demnächst hier in einer Versammlung sich den Wiesbadenern zu zeigen und ihnen von den Seg-nungen seiner sich über die ganze Erde verzweigenden Schöpfung zu erzählen. Da sich jedoch ein passender Saal hier nicht finden ließ, wurde der Plan wieder aufgegeben und General Booth wird daher nur in unserer Nachbar-stadt Frankfurt auftreten. Man glaubt, daß schon das Interesse an der Persönlichkeit des Generals viele ver-anlassen wird, aus jenem Anlasse von hier aus einen Ausflug nach der Mainmetropole zu machen.

— Rheinisch-Westfälische Handelslehranstalt. Am Samstag-abend hielten die Schüler und Schülerinnen der Rheinisch-We-stfälischen Handelslehranstalt, Rheinstr. 109, eine wohlgeleitete geistliche Zusammenkunft ab, in der auch Dekan und Be-rufsausschüsse erschienen waren. Eine Reihe hübscher Vorträge und Ansprachen erhöhte die an sich sehr angenehme Stimmung der zahlreichen jungen Damen und Herren. Die Veranstaltung bot einen schönen Beweis von dem guten Ton und Einvernehmen an dieser Lehranstalt, deren erfolgreiche Bestrebungen sich in weiten Kreisen des hohen Rufs erfreuen.

— Das Wäschereien-Museum auf der Schönen Aussicht ist auch in diesem Jahre von zahlreichen bedürftigen Frauen aufgesucht worden. Dasselbe nimmt bekanntlich unentgeltlich Frauen aus ganz Nassau auf und gewährt ihnen vollständig nützliche Beschäftigung, einschließlich der notwendigen ärztlichen Behandlung, so daß keine Inanspruchnahme mit keinerlei Kosten verbunden ist. Die nach allen Regeln der modernen Hygiene geleitete Pflückeri, insbesondere der Stadt Wiesbaden. Sie wird lediglich durch Mitgliederbeiträge und sonstige freiwillige Gaben unterhalten, und es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß recht zahlreiche Personen dem Verein zur Unterhaltung des Museums beitreten, was schon durch den geringen Jahresbeitrag von 3 M. geschehen kann, und daß beson-ders in der bevorstehenden Weihnachtszeit sich recht viele des Anliegens erinnern und es durch eine Gabe unterstützen möchten. Anmeldungen Aufnahme suchender Frauen vermittelt Frau Defau Bidel, Luisenstraße 32, welche auch gern nähere Auskunft erteilt. Gaben und Beitritts-erklärungen nimmt Frau v. Hochwälder, Sonnenberger-str. 48, gern entgegen.

— Taubenschan in Diebrich. Die von dem Diebricher Gesellschaftsverein, Sektion der Taubenschan, in der Butischen Halle veranstaltete Taubenschan mit Taubenmarkt erfreut sich einer sehr zahlreichen Be-suchung. Die Ausstellung umfaßt weit über 200 Num-

mern, darunter sehr wertvolle und seltene Exemplare, auch eine Anzahl direkt aus dem Ausland importierter Objekte sind vertreten. Die Tiere sind sektionsweise in Drahtkäfigen sehr übersichtlich aufgestellt. Besonders zahlreiche Nummern weisen die Möwen (etwa 70), die Wargentauben (etwa 80) auf; im ganzen sind etwa 16 Arten vertreten. Der Besuch war nach der Eröffnung ein sehr reger, und es wurden auch bereits Verkäufe ab-geschlossen. Allgemeines Interesse erregten ein Paar buchfarbene Trommeltauben des Herrn Ingenieurs Wiegand, sowie ein Paar Schwarzschwanzmöhren des Herrn Frid, im Wert von 60 M. das Paar. Für Tauben- und Geflügel-Freunde dürfte sich hier also eine passende Gelegenheit bieten, ihre Kenntnisse in der Taubenzucht zu erweitern, und sich reine und wertvolle Zuchttiere auszuwählen und anzukaufen. Daß diese Ausstellung nicht Markt einem allgemeinen Bedürfnis entspricht, dürfte schon daraus hervorgehen, daß die letzte Ausstellung mindestens 100 Nummern mehr umfaßt als die im letzten Winter abgehaltene.

d. Eine durchaus angebrachte Strafe verhängte heute die Strafkammer über den 27 Jahre alten Tagelöhner Heinrich Wankel von hier. Der Angeklagte befand sich am Abend des 23. Juli d. J. oder vielmehr in der Nacht zum 24. Juli in der Pfeiferschen Wirtschaft am Römerberg; natürlich nicht allein, sondern mit einem ganzen Haufen betrunkenen und speisefreudiger junger Männer, die sich gegenseitig über alles Mögliche und Un-mögliche stritten, sogar darüber, wer am besten arbeiten könne. Wie hoch die Strafschuld gelegen war, beweist, daß einer der Betrunkenen — sie selbst bedienten sich des nicht sehr schönen, aber allein richtigen Ausdrucks: „Bo-soffenen“ — erklärte, er freffe Eisen und Biergläser, wenn ihm einer in den Weg komme. Auf dem Nachhau-se weg stellte sich der Angeklagte, der einer der lautesten Kampfhähne gewesen war, in einer Torsfahrt unter. Dort stand auch ein Ehepaar beieinander, das ebenfalls mit ein paar Ainderchen in der Pfeiferschen Wirtschaft gewesen war und dort seinen Sonntag eingeleitet hatte. Zu diesem Ehepaar trat ein anderer Gast der betreffen-den Wirtschaft, der sich nach einem kurzen Gespräch zum Gehen wandte. In diesem Augenblick sprang der An-geklagte, der ungescheit in einem Winkel gehandelt hatte, hervor und versetzte dem Manne fünf Messerstiche in die Arme und unter die Arme. Glücklicherweise war keine der Verletzungen besonders gefährlich. Die Strafkammer verurteilte den Messerheld zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

— Aus dem Reichsgericht. Der Kaufmann Arthur Sel-tmann von Wiesbaden wurde am 25. März d. J. von der zweiten Strafkammer des Reichsgerichts Wiesbaden wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu einer anderen Strafe zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war Angehöriger der Firma G. A. Stöck in Wiesbaden und redete seinem Chef vor, er habe aus früheren Stellen der noch alte Verbindungen zu böhmischen Firmen; um diese aber anzunehmen, müsse er vor-sätzlich dort vorsprechen. Er wurde deshalb auch beurlaubt und trat seine Reise nach Böhmen an. Bald ließ er auch etwas von sich hören und gab schriftlich und telegraphisch Nachrichten von dem guten Gelingen seiner Tour. Die Sendungen kamen aber als unbe-richtig zurück, ebenso wie eine nachfolgende Anfrage — Adresse unbekannt. In zwei weiteren Fällen machte er ähnliche aber für die geprellte Firma weniger schmerzliche Schwindelver-suche. Die Revision der Angeklagten wurde vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts, dem Antrage des Reichsanwalts zu-sprechend, kostenpflichtig verworfen.

— Er hat sich ins Ausland begeben (nicht: er hat ins Ausland sich begeben). Diese Zeilen sollen sich des oft v-ersandene zurückgegriffenen Wortes „sich“ annehmen. Man-zwar ist es nur, aber, wie jedermann weiß, von großer Bedeutung in dem Haushalt der Sprache. Und wegen dieser seiner Bedeutung hat es auch seit alters einer festen Ehrenplatz. Es hat das Recht, in Hauptfragen so-fort hinter dem wichtigsten Gliede der Satzgefüge zu stehen, hinter dem Zeitworte oder (bei zusammengefügten Sat-zen) hinter dem Hilfsverbe, zu erscheinen, also: „er lehnte sich gegen den Kaiser auf“ (und nicht: er lehnt gegen den Kaiser sich auf), „er hat sich ins Ausland be-geben“ (und nicht: er hat ins Ausland sich begeben). In Rebenfragen hat es sich gar einen Platz noch weiter vor-errungen, gleich hinter der Spitze des Satzes, d. h. dem einführenden Bind- oder Fürworte, demnach: „der hat gegen den Kaiser auflehn“ (nicht: der gegen den Kaiser sich auflehn), „daß sich Fritz ins Ausland begeben hat“ (nicht: daß Fritz ins Ausland sich begeben hat). Auf diesen Stellen weicht es nur in schuldiger Ehren-bietung vor den zwar noch winzigeren, aber auch noch einflussreicheren Persönlichkeiten „er, sie, es“, vor die es sich in seinem Falle vorzudrängen wagt: „lehnte er sich gegen den Kaiser auf“, „daß sie sich ins Ausland be-geben hat“. Und nun prüfe der freundliche Leser daran-hin einmal alles, was ihm Gedrucktes oder Geschriebenes unter die Hände kommt! Wie oft wird da das arme „sich“ von seinem ihm von Rechts wegen zukommenden Stam-mplatz verdrängt! In einer ganz kurzen Abhandlung, die wir eben gelesen haben, ist diese Gewalttat nicht weniger als fünfmal verübt; da heißt es: „eine Anstalt auf der eine Kiesgrube sich befindet“, „so daß sie zuerst im Querschnitt sich zeigt“, und so noch dreimal. Da nun das vielbedrängte „sich“ in dem Bewußtsein seines ganz-Rechts keinen ausreichenden Schutz gegen rohe Gewal-t findet, so haben wir hier sein: Verteidigung übernommen und möchten alle, die es angeht, recht herzlich und drin-gend bitten, unserm Schützlinge kein Recht zu gewähren, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie fortan all-sprachgeflüßlos Menschen gelten. Nur zweierlei haben wir noch hinzuzufügen, einmal, daß derselbe Schutz auch den nächsten Verwandten des „sich“ gebührt, d. h. den Wörtchen „mir, mich, dir, dich, uns, euch“, und sodann, daß sich das Schutzbild auf den Bereich der ungebunden-nen Rede beschränkt, während im Reiche des Dichters bei der allgemeinen Verschiebung der Machtverhältnisse auch der Anspruch der „sich“ und Genossen auf eine be-vorzogene Stellung erloschen ist.

— General-Delega. Die General-Jury der Exposition inter-nationale d'Hygiène in Paris erkannte der Ade Continental-Delega Compagn für ihre spanischen und portugiesischen Wein die höchste Auszeichnung, den großen Preis, zu.

— Ein Eichhörnchen in den Auranlagen an der Park-straße ergötze gestern nachmittags die Vorübergehenden durch sein munteres Wesen. Das junge Tierchen sprang von Baum zu Baum, von Ast zu Ast, bis es endlich in dem dichten Gezweige der zahlreichen Baumriesen ver-schwand. Wahrscheinlich ist der kleine Rager aus einer

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: H. Schulte vom Brühl
in Sonnenberg; für den übrigen redactionellen Teil: E. Reiterhuth; für die
Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; beide in Würzburg.
Druck und Verlag der L. Schellenschen Buch- und Anzeigen-Verlagsbuchhandlung in Würzburg.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 österr. fl. i. O. = A 2; 1 fl. ö. Währ. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = A 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. süddeutsche Währ. = A 12; 1 Mk.-Bkn. = A 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Währ. — Reichsbank-Diskonto $\frac{5}{100}$ Proz.

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft.

Familien-Gesundheits-Seife.

Preis per Stück 25 Pf.
Bei Abnahme von 6 Stück 20 Pf.
Trotz des tadelhaft billigen Preises dieser Seife, ist dieselbe aus dem allerbesten Kernstoff angefertigt, ohne Zusatz von Kartoffelmehl und dem für die Haut so schädlichen Wasserglas, womit die meisten billigen Seifen vermengt sind.
Solche Seifen machen die Haut trocken und spröde und sind dabei verhältnismäßig teuer, denn sie verwaschen sich 5mal so schnell als ein Stück der neuen
Familien-Gesundheits-Seife.
Diese ist garantiert rein, äusserst sparsam im Verbrauch, gut schäumend und reinigend, gross in der Form, angenehm im Geruch, neutral, mild und wohltuend für Haut und Teint.
Man mache einen Versuch mit dieser Seife und bilde sich dann selbst ein Urteil. 2549
Allein-Verkauf für Wiesbaden:
Parfümerie Rosener,
Kranzplatz 1 und Wilhelmstr. 42.

Metzer Dombauloose.

1 Loos 5 Mark, 1/2 Loos 2.50, berechnen ohne Nachzahlung für zwei Ziehungen. 8067
1. Ziehung schon am 16. November, empfiehlt als besonders chancenreich die
Hauptcollecte von J. Stassen,
Kirchgasse 51 u. Wellritzstr. 5.

ALBION

verleiht der Haut blendende Weiss und entfernt Sommersprossen und Mitesser (Flacon 1 Mk.).

ALBION PUDER

völlig unsichtbar und garantiert unschädlich (à 60 Pf.).

ALBION SEIFE

unentbehrlich für empfindliche Haut (Carton à 8 Stück 1.25).

ALBION ZAHNPASTA

macht die Zähne blendend weiss (à 60 Pf.).
Aecht in
Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**
Grosse Burgstrasse 5.

Gg. Otto Rus
Inh. des C. Theod. Wagner'schen Uhren-geschäftes.
Gegr. 1863.
Akte 2877
bestempelte Firma.
6 Mühlgasse 6,
neb. d. Wilhelmshausen.



No. 2, No. 3, No. 4.
Karlruher Lad
in Patent-Rilo-Büchsen zu
Mk. 1.50
nieder eingetroffen. 2986
Carl Ziss, Grabenstraße 30.



Karl Wittich
Wiesbaden, Michelberg 7
Ecke Gemeindebadgasse

CARL MERTZ, WILHELMSTRASSE 18, TELEFON 110, empfiehlt (F.a.2030/8g.) F189
MESSMER'S THEE
IN 100,000 FAMILIEN GETRUNKEN. DER NAME IST EINE GARANTIE.

Josz'sche Wand- und Decken-Bekleidung

(biegbares Emaille-Metall)

bietet besten Ersatz für Stein-Wandplatten zur Bekleidung von:

Baderäumen,

Closets,

Küchen,

Lichtschächten,

Operationssälen,



Speisesälen,

Veranden,

Waschräumen,

Sockeln in

Treppenhäusern und Entrees.

Anzubringen auf allen Wänden: Stein, Verputz, Holz, Metall und Rabitz.

Alleinverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Gustav Jstel,

Webergasse 16 I. Eingang: Kleine Webergasse 6. Lager: Mühlgasse 13.
Uebnahme vollständiger Arbeiten. 2806

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstrasse 43, Telefon 414, empfiehlt:

Landbutter	Pfund 103 Pf., bei 5 Pfund à 100 Pf.	Kaffee, gar. reinschmeckend und belesen	Pfund 80 Pf.
Butterbrot	" 123 " " 5 " " 120 "	Weitere Sorten 140, 130, 120, 110, 100 u.	90 "
Butterbrot	" 56 " " 5 " " 54 "	Bruchschokolade, garantiert rein	Pfund 68 "
Schweinefleisch	" 46 " " 5 " " 45 "	Thee in vorzüglicher Qualität	Pfund 200, 150 u. 120 "
Bienenhonig	" 65 " " 5 " " 62 "	Würfelzucker Pfund 23 Pf., gemahlen	Pfund 22 "
Pama Margarine	" 70 " " 5 " " 68 "	Reis	Pfund 28, 25, 20, 18, 16, 14 u. 12 "
Echter Emmentaler	" 90 " " 5 " " 88 "	Sand- und Faden-Rudeln	Pfund 30, 25 u. 22 "
Aligauer Schweizerkäse	" 75 " " 5 " " 73 "	Raccaroni und Suppentelg	" 30, 25 u. 22 "
Limburger Käse	" im Stein Pfund 30 "	Bruchmaccaroni	" 30, 25 u. 25 "
Boffetter Edamer Käse	" b. g. Angel " 75 "	Weizen-Mehl 000	Pfund 14, bei 5 Pfund à 13 "
Gouda Pfund 90 Pf., Brictäse Pfund 90 Pf.		Diamant-Mehl	18, " 5 " à 17 "
Gamembert Stück 26 Pf., Sandkäse Stück 4 Pf.		Müllerbrot, weis 40, Gem. 37 Pf., Korn 35 Pf.	

Magnum bonum-Speisekartoffeln Kumpf 24 Pf.

Raffiniertes Petroleum Liter 15 Pf.

Gemüse und Früchte - Conserven, letzte Ernte, sind eingetroffen.

Grosse Strassburger Lotterie

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 25 Pf. extr.
Ziehung bereits am 12. November 1904.
Gewinne
1200 Gesamtwert M. 39000
Hauptgewinn M. 10000
Lose empfiehlt: General-Debit F77
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107. In Wiesbaden:
C. Cammel, M. Cammel, J. Stassen, H. Gies, M. Grünberg.

Um weiteren unwahren Gerüchten vorzubeugen, erklären wir, daß die im Neubau Niehlstrasse 15a eingestürzten Betondecken, auf Grund dessen die Durchschlagung fast sämtlicher Decken polizeilich angeordnet wurde, nicht durch uns, sondern durch einen hiesigen Maurermeister und Baunternehmer ausgeführt worden sind. Die Neuherstellung obiger Decken erfolgt nunmehr durch uns.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1904.

Gebrüder Toffolo,

Büreau u. Lager verl. Blücherstraße.
Telefon No. 556.



Kohlen.



Alle Sorten Ruhr-Gettkohlen, Kohlscheider u. Englische Anthracit, Patent-Coks für Centralheizung und irische Defen, Brictets, sowie Brenn- und Anzündholz empfiehlt in bekannter vorzüglicher Qualität zu den allgemein gültigen Preisen 2963

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.
Preislisten gern zu Diensten. Fernspr. 527.

An- und Verkauf von Büchern aller Art.



2 Bärenstrasse 2. 2775

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 2911
Akademie Rheinstraße 59.

Fein gespaltenes Anzündholz
per Ctr. Mk. 2.20
Abfallholz (Altschiffen)
per Ctr. Mk. 1.20
frei Haus
Liefert

H. Carstens, Zimmermeister,
Säge- u. Hobelwerke, Lahnstraße.
Telephon No. 418. 2904

Versuchen Sie die neuen

Corsets

Dieselben sind nach eigener Angabe speziell für meine Firma in Paris angefertigt. 2762

Modern. Bequem.

J. Bacharach.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 1. November 1904, im Saale des Hotels Viktoria:

Drittes Konzert.

Mitwirkende: Fräulein **Edith Walker** aus Wien (Gesang),
Fräulein **Melanie Michaelis** (Violine) und
Herr Professor **Franz Mannstaedt** von hier
(Klavier).

1. Sonate für Klavier und Violine No. 2
D-moll op. 121 Rob. Schumann.
2. Arie des Sextus aus Titus W. A. Mozart.
3. Humoreske op. 20 Rob. Schumann.
4. Gesänge:
a) Lied eines Schiffers an die Dioskuren } Franz Schubert.
b) Liebesbotschaft Rob. Schumann.
c) Röslein Jos. Seb. Bach.
5. Sonate A-moll für Violine allein Jos. Seb. Bach.
6. Gesänge:
a) Liebeshymnus Richard Strauss.
b) Wiegenlied Hugo Wolf.
c) O quand je dors Fr. Liszt.

Beginn 7 Uhr.

Alle Karten sind vorzuzeigen.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Der Konzertflügel von Bechstein ist aus der Niederlage des Herrn Hugo Smith, Dambachtal 9, hierselbst.

Eine geringe Zahl numerierter Sitzplätze im Saal zu 5 Mk. ist bei Herrn Hofflieferanten Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 12, und in der Buchhandlung von Moritz u. Münzel, Wilhelmstrasse 52, zu haben, an letzterer Stelle werden auch Karten zur Galerie für 3 Mk. abgegeben.

Der Vorstand.

Die besten

und haltbarsten schwarz wollenen Kinder- und Damen-

Strümpfe

kaufen Sie in reichhaltigster Auswahl und in allen Preislagen am billigsten
in dem Strumpfwarenhause von

L. Schwenck, Mühlgasse 9/13.

Gegr. 1873.

Fernspr. 2059.

Täglicher Eingang von Neuheiten
in

Paletots, Jacken, Abendmänteln.

Langgasse 20.

J. Hertz,

Langgasse 20.

Reinigung der Zimmerluft.

Zur Desinfizierung der Zimmerluft, sowie zur Zerstörung von schlechten Gerüchen im Wohn-, Speis- oder Krankenzimmer, namentlich aber zur Verzeihung des Zigarrenrauches empfehle ich als ausgezeichnetes Mittel meine

Platina-Lampen (rauchverzehrende Lampen)

à Mk. 2.00; 2.25; 5.00; 7.50; 8.00; 15.00;

dazu gehörige Essenz à Mk. 1.00; 1/2 Liter Mk. 3.00.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerikanischer, deutscher, englischer und französischer

Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Magazin für Celluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- und Schildpattwaren, sowie aller Toilette-Artikel in echtem Silber.

Wiesbaden,

Wilhelmstrasse 30.

Fernsprecher 3007.

Versand gegen Nachn.

Frankfurt a. M.

Kaiserstrasse 1.

Illustr. Katalog kostenlos.

Anfertigung eleganter Herrenkleider nach Maß.

Prima Arbeit. Tadellosere Sitz. Façon jedem Geschmack entsprechend.

Muster in deutschen und englischen Fabrikaten gerne zu Diensten.

Reelle preiswerte Bedienung.

Friedrich König, Schneidermeister, Moritzstrasse 17.

Wiesbadener Conservatorium

Rheinstrasse

54.

für Musik.

Direktor:

Arthur Michaelis.

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.

Chorschule, Orchesterschule, Kammermusik u. Theorie.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Vorträge über Musikgeschichte. Allgemeine Musiklehre. Pädagogik.

Seminarklasse für Klavierspiel. Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.

Harmonielehre, Contrapunkt, Composition und Partiturspiel.

Lehrer: U. A. Klavier: Professor Mannstaedt, Königl. Hofkapellmeister, Kapellmeister Pfeiffer, A. Wendler, Königl. Kammermusiker, R. Seidel, P. Kraft, O. Hüser, Alfr. Michaelis, A. Hahn, Fr. A. Kraft. Violine: Director Michaelis, van der Voort, Concertmeister, Fr. M. Michaelis, G. Horn. Gesang: A. Ruffen, Königl. Hofopernsänger, Fräul. Wodiczka, Harfe: A. Hahn, Harfenist des Stadt. Kurorchest. Cello: J. Eichhorn, Alfr. Michaelis. Flöte: Fr. Danneberg. Oboe: C. Schwartz. Clarinette: E. Franke. Fagott: C. Wemheuer. Horn: P. Kraft. Trompete: O. Hüser. Contrabass: E. Wemheuer; sämtl. Mitglieder des Stadt. Kurorchesters.

Anmeldungen werden jederzeit im Bureau des Conservatoriums entgegengenommen. Stimmbegabte Damen, welche an den Chorgesangsübungen theilnehmen wollen, finden als Hospitanten Aufnahme.

Eintritt jederzeit. Prospective gratis.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von

Cacao und Thee.

Ich empfehle meine feinschmeckenden, garantirt reinen Specialmarken, die sich grosser Beliebtheit erfreuen, zu billigen

Concurrenz-Preisen.

Drogerie Otto Lilie,

12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Thüringer

Knackwürstchen,

mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen, empfiehlt

J. Rapp Nachf.,

Inh.: Oscar Roessing,

Goldgasse 2.

Feinhe Tafelbirnen

5 und 10 Stk. pr. Dtz. (Spalten)

obst), Carl Praetorius, Walfischstr. 46.

Telephon

2099.

Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Summungen.

Kraft-Strick

Niederlage des

Bechstein-Concertflügel

Dambachtal 9, Taubachstr. 20

Hohe Jagd.

Stylage von Bernhard Ohrenberg.

Ein Jäger aus Kurpala, der reitet durch den grünen Wald, er sieht das Wildpret her, gleich wie es ihm gefällt. Ja — ja! — ja! Lustig woll'n wir leben alhier auf grüner Heide, Ja — ja! — ja! Lustig ist die Jägerzeit!

Aus diesem alten Jägerliede — das, nebenbei bemerkt, Kaiser Wilhelm II. besonders gern hat — mit seiner festen, lebhaften Melodie, klingt der übermütige Jubel des freien, fröhlichen Weidmannes; man hört aus diesem Sang gleichsam die schmetternden Töne des Waldborns, die in früherer Zeit das Echo in den grünen Schluchten weckten.

Hier ist Bismarck äußerte einst, daß ihm am wohlsten sei, wenn er in tiefer Waldbornsamkeit den Specht hämmern höre; — auch dem Jäger von altem Schrot und Korn ist nur bei Ausübung des edlen Weidwerkes wohl.

Nach römischem und deutschem Recht hatte ursprünglich jeder Grundbesitzer volle Jagdfreiheit auf seinem Eigentum; aber schon seit Karl des Großen Zeit galt die „Hohe Jagd“ als Vorrecht der Kaiser und Könige, die ungeheure Waldgebiete in „Bannforsten“ verwandelten. Die regierenden Fürsten verließen das Bannrecht als Zeichen ihrer Gunst an hohe, weltliche und geistliche Große. Erst in späteren Jahrhunderten gelangte das Jagdrecht in die Hände der adeligen Gutbesitzer.

Als König der deutschen Wälder gilt jetzt allgemein der Edelhirsch, und in der Tat gewährt ein starker Sechzehner, der das Winterkleid mit der dunklen Mähne angelegt hat und sein mächtiges Geweih stolz auf dem stierlich gebauten Kopfe trägt, einen majestätischen Anblick. Das herrliche Bild dieses schönen Tieres gestaltet sich noch imposanter, wenn der Reithirsch in den Herbstmonaten, während er das von ihm beherrschte Mutterwild argwöhnisch überwacht, seinen wilden Brunnstocher erschallen läßt, um dadurch den Nebenbuhler abzusprechen oder zum blutigen Zweikampf herauszufordern.

Die Weidmänner früherer Jahrhunderte verließen jedoch diese Würde dem redenshaften, grimmigen Bär und hielten diesen für die edelste Jagdbeute; denn um mit „Reißer Braun“ Auge in Auge zu kämpfen und den furchtbaren Gegner mit dem Jagdspieß zu erlegen, dazu bedurfte der Jäger eines sehr mutigen Herzens und kalten Blutes — eines starken Armes und fester Hand.

Wenn im Mittelalter die fürstlichen Jagdherren, die das edle Weidwerk leidenschaftlich pflegten, den St. Hubertus durch große Parforce-Jagden in den „Bannforsten“ feierten und durch einen frohen Jägerfahmaus beendeten, dann liebte man es auch, den Bären zu bejagen; denn er ist im November, bevor er sich in einsamer Hellenluft zum Winterschlaf niedergelegt, am feistesten und sein vielbegehrtes Fell wertvoll.

Die Bärenjagd ist so alt wie das Menschengeschlecht; schon jene Bewohner Mittel-Europas, die vor vielen Jahrtausenden lebten, waren gezwungen, mit dem Bären auf Leben und Tod zu kämpfen; denn auch für sie gab es schon eine „Wohnungsnot“.

Gegen die Unbilden des rauhen Klimas und während der langen strengen Winter gewähren natürliche Felshöhlen den besten Schutz und waren sehr begehrte Zufluchtsstätten; aber wir wissen, daß diese warmen Schlupfwinkel auch von vielen wilden Tieren und namentlich von dem gefährlichsten Höhlenbären aufgesucht wurden. Unsere Vorfahren mußten demnach den riesenhafte Höhlenbären, der sein Gausrecht gewiss zornig verteidigte, erst daraus vertreiben; — die Jäger jener Zeit bedurften aber auch der zottigen biden Bärenfelle zur Bekleidung und um sich aus diesen weichen Unterlagen eine bequeme Lagerstätte zu bereiten.

Ob die Bärenschinken schon damals geräuchert wurden, oder ob es Stute war, das Fleisch à la tartare zubereitet noch halb roh zu verschlingen, ist schwer zu erraten; zweifellos galten schon in jener fernen Zeit Bärenjagden als Lederbissen, denn diese wilden Menschen waren bereits so raffinierte Geschmackskünstler, daß sie die große Mühe nicht scheuten, die mächtigen Knochen des Bären mit Steinbeilen zu spalten, um das Mark daraus zu gewinnen, wofür vielfache Höhlenfunde den Beweis liefern.

Als sich in späterer Zeit die Germanen bereits mit Ninderzucht beschäftigten, jagten sie die zahlreichen Bären in den unwegsamen Waldstücken schon deshalb eifrig, weil diese großen Schaden unter dem Weidewich anrichteten und die besten Ställe zerrissen; der Weidmann nannte solche blutigeren Burschen, die mit Vorliebe junge Rösse und Kälber zerfleischten, Schlächter.

Aber auch noch in anderer Beziehung machte sich der Bär fühlbar. Wir wissen, daß die alten Deutschen schon zur Zeit des heldenhaften Arminius einen guten Trunk

liebten und den Met aus riesigen Trinkhörnern schlürften. Den zur Bereitung des Meis erforderlichen Honig lieferten in grauer Vorzeit nur die wilden Bienenschwärme, die sich der hohlen Bäume als Stöcke bedienten. Nun ist der Bär bekanntlich ein Vedermaul und liebt den Honig leidenschaftlich; da er es meisterhaft versteht, die Drie auszuspielen, wo die süße Speise in den Waben aufgespeichert ist, und auch in späterer Zeit, als schon eine gerögelte Bienengasse gepflegt wurde, sich nicht scheute, des Bienenstöckes Bienenkasten zu berauben, so war dies ein Grund mehr, diesen schlimmen Nachbar möglichst auszurotten.

Sehr beherzte Jäger suchten den Bären in seinem „Lug“ auf, wo er den Winterschlaf hielt; — diese Art der Jagd war mit großer Gefahr verknüpft, denn ein verwundeter Bär stürzte sich in rasender Wut auf seinen Feind, um ihn mit den krallenbewehrten Pranken zu erdrücken. Deshalb gebot die Vorsicht, daß der Bärenjäger außer von seinen starken und wohlbedienten Hunden, die man Bärenfänger nannte, noch von einem unerschrockenen Gefährten begleitet war, der im Notfall Beistand leisten konnte.

Wie verderblich solch gereizter Unhold den Hunden wurde, zeigt eine Warnung in dem alten Jägerbuche: „Abeliche Waidwerde“, die da sagt: „Der Bär ist wohl nicht so ein Hundes-Mörder wie das wilde Schwein, aber gleichwohl greift, zwingt und trübt er sie so hart, daß man klug auf der Bären-Jagd schöne und gute Hühner nicht so leichtlich von wegen soll.“

Bleisch wurde der Bär in Gruben und in starken Netzen gefangen wie die Wölfe; oder man stellte eine kunstreich konstruierte Falle auf seinen Weisheit: Zwischen zwei Stämme (zu beiden Seiten des Weisheit) befestigte der Jäger einen Schlagbaum, in dem ein starker Jagdspieß verkeilt war, und band ihn auf die Erde nieder. Der Stiel wurde an ein Stellschloß befestigt und gut verdeckt. Sobald Reiter Braun mit einer Pranke darauf trat, schnellte der Schlagbaum in die Höhe und durchbohrte seinen Leib mit dem Spieß.

Jetzt ist dieses königliche Bild in den deutschen Gebirgsnadeln bekanntlich nicht mehr zu finden; nur noch sehr selten bringt aus abgelegenen Hochalpen der Alpen die Kunde, daß Meister Braun eine Herde auf der Alm heimgeführt.

Auch die mit prachtvollem Gehörn geschmückten Alpensteinböcke bewohnen nicht mehr die rauhen, felsigen Einöden der deutschen Hochalpengebiete. Das früher sehr begehrte, zur hohen Jagd gehörige edle Steinwild tummelt sich in geringer Anzahl nur noch in den Gebirgsstöcken der Grajischen Alpen, dank der Fürsorge des Königs Viktor Emanuel II., der ein sehr eifriger Nimrod war.

Die Urwälder Deutschlands waren im frühen Mittelalter von ganzen Herden des Wisent (Auerochs) bevölkert; diese gewaltigen Tiere übertrafen unsere zahmen Rinder bedeutend an Größe und Schwere. Die Bullen mußten einen imponierenden Anblick gewährt haben, wenn sie kampfbereit den breiten, mit einer dunklen Mähne umwallten Nacken bogen und grunzend das Erdbreich zerstampften; sie waren bößartig und besaßen eine furchtbare Stärke; manchem tapferen Jägermann mag das Herz lauter an die Rippen gepoßt haben, wenn er solchem wilden Stier im Kampfe gegenüberstand. In deutschen Forsten (bei Elbst) wurde der letzte Auerochs in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlegt. Die noch jetzt lebenden Wisents werden in dem sumpfreichen, großen Forst von Bialowicz in Polen gehetzt.

Noch ein anderes edles Wild, das früher zur hohen Jagd gehörte, wird nur durch sorgfältige Schonung vor dem gänzlichen Aussterben in Deutschland bewahrt; es ist das Elentier (Elch), ein Hirsch, der sich durch bedeutende Größe und Schwere und das breite, schalenförmige Geweih von dem Rot- und Damwild unterscheidet. Gegenwärtig sind nur noch etwa hundert Stück im Revier Ibenhorst, Kreis Gumbinnen, vorhanden.

Als man in Deutschland eine rationell betriebene Forstkultur noch nicht kannte, hausten die Wildschweine sehr zahlreich in den Wäldern.

Die sehr beliebte Schweinejagd erforderte große Aufmerksamkeit vom Jäger, denn die Schwarzschwein sind in hohem Grade vorsichtig und schlau; sie verlassen ihre Lager bei dem geringsten verdächtigen Geräusch oft so früh, daß alle angewendete Mühe des Einkreisens vergeblich ist. Das Wildschwein ist aber auch ein tapferer Gefell und mit großer Kraft ausgerüstet; in der Weidmannsprache pflegt man von ihm zu sagen, daß es „scharfe Waffen und Gewehr hat und das einzige Tier ist, das durch einen Schlag töten kann.“

In jener Zeit, wo es noch keine Schusswaffen gab, gehörte persönlicher Mut und große Sicherheit dazu, um dem von dem Sauriden gehegten wütenden Eber mit der „Saufeder“ den tödlichen „Rang“ zu geben. Stieh

der Jäger fehl oder stand er nicht fest auf den Füßen, so wurde er von dem aufs äußerste gereizten Tiere überannt und übel zugerichtet; denn ein verwundetes Schwein stürzt sich in blindem Zorn auf jeden Menschen, dessen es ansichtig wird.

Es ereignete sich gar nicht selten, daß ein starker Reiter, dem die hegende Meute der Riden zu ungestüm auf den Leib rückte, sich umkehrte, heftig zur Wehr setzte und mit den gewaltigen, scharfen Säuren die Hunde zerfleischte. Durch solche Verluste wurde die Hejag auf das Wildschwein sehr kostspielig, denn edle Jagdhunde standen hoch im Preise, und man muß in Erwägung ziehen, daß im Mittelalter eine gute Brade im Werte weit höher geschätzt wurde als ein leib eigener Bauer.

Aus Braden und Windhunden bestand die „Meute“, die fünfzig bis hundert Köpfe zählte und zu den Parforce-Jagden verwendet wurde; die Reithunde und Stöberhunde dienten nur dazu, die Spur des Wildes aufzusuchen, das gejagt werden sollte.

Die sehr zahlreichen Riden einer fürstlichen Hofhaltung erfreuten sich der größten Sorgfalt und Pflege; auf ihrer Wartung war der Hundenecht betraut, unter dessen Befehlen die Hundejungen standen, die Tag und Nacht im Dienst waren. Wenn die Meute von der Jagd beurlaubte, so wurden die lahmen und verwundeten Tiere sogleich künftgerecht verbunden und weich gebettet; die Unverletzten mußten gebadet und gekämmt, gebürstet, frottirt und gefüttert werden. Die gemauerten Ställe waren geräumig, hell und sehr sauber, auch stets nach der Sonnenseite gelegen. Täglich wurde frisches Stroh auf die Bänke gebreitet, die als Schlafstellen dienten. Die Mannern schützte man durch Breiterverläge gegen die Feuchtigkeit, und außerdem enthielten die Ställe noch Ramine, damit die durchnässten Hunde erwärmt werden konnten. — Wie schmutzig und feucht, finster und kalt waren dagegen die Ställen der armen Hirsigen, die bei den Jagden als Treiber frohen mußten, ohne die geringste Entschädigung zu erhalten. Diese elenden Weiseligen mußten bei den Wollschjagen, selbst im strengsten Winter, oft mehrere Tage und Nächte hintereinander sich in den Wäldern aufhalten. Sogar die Frauen und Töchter wurden häufig zu diesem anstrengenden Dienst entboten. Wagte ein geplagter Bauer, zu murren, so bekam er die Hejweiliche zu kosten.

Noch größere Aufmerksamkeit und Fürsorge als den Hunden widmeten die hohen Herrschaften ihren Weislingen, den Edelstallen, deren Zählung, Abrechnung und Pflege die Pflicht des Falkners war.

Die Reiterhege galt im Mittelalter als die edelste hohe Jagd und war ein so ausschließliches Privilegium des Adels, daß sie ein Unfreier gar nicht ausüben durfte.

Mit den Edelstallen, die oft von hohem Werte waren, wurde an den Höfen großer Luxus getrieben; die vornehmsten Frauen widmeten sich der Falkenjagd mit leidenschaftlichem Eifer.

Als dieser Jagdsport in der höchsten Blüte stand, war eine hohe Dame ohne die Begleitung ihres Falken gar nicht denkbar; es herrschte die Mode, diese gelehrigen, schönen Tiere fast beständig auf der Hand zu tragen.

Wenn der Hof zur Reiterhege auszog, so ritt der Oberfalkenmeister voran, ihm folgten die Trompetenbläser und Pankenschläger; hierauf kamen auf herrlich geschirrten Rossen der Fürst und die Fürstin mit ihrem zahlreichen Gefolge; den prachtvollen Zug beschloßen sämtliche Falkner, die auf der Hand ihre edlen Tiere trugen. Die Zahl der Falken, die an einem Hofe gehalten wurden, belief sich oft auf mehrere Hundert.

Zu glänzenden Festen gestalteten sich die großen Stroh-Parforcejagden in den ausgedehnten Forsten. Nachdem die vielen unerlässlichen Vorbereitungen sorgfältig getroffen waren, erschienen an dem bestimmten Tage die geladenen Gäste von den benachbarten Burgen mit ihren Damen und der Dienerschaft. Solche Jagden währten oft mehrere Tage, und wenn die Edelherren sich daran beteiligten, so wurde im Walde unter selbsten Felsen bivalliert und zu Ehren von St. Hubertus weidlich geschmaust, vokullert und allerlei Kurzwel getrieben.

Diese prunkvollen Feste, die mit größter Prachtentfaltung noch zur Zeit Augusts des Starken gefeiert wurden, sind verrauscht, die fröhlichen, sorglosen Zeiten längst verschwunden; — die Beherrscher der Staaten in der Gegenwart haben so ernste Pflichten zu erfüllen, daß sie sich der Jagd nur als Erholung von den Amtsgeschäften weihen können.

Aber fast alle jetzt regierenden hohen Herren: Kaiser Wilhelm II., Prinzregent Luitpold und Kaiser Franz Josef lieben und üben das edle Weidwerk.

Einen sichtbaren Beweis dafür, daß der Hubertus-Kultus in weidmännischem Sinne auch heute noch nicht ganz erloschen ist, gibt die St. Hubertus-Kapelle, die beim Jagdschloß Rominten über die grünen Wipfel des Waldes emporragt.

Amtliche Anzeigen

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 3. Rate (Okt., Nov., Dez.) erfolgt vom 15. d. M. ab straßenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Bedeplan. Die Bedepläne sind nach dem Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt (die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend):
S, T, U, V am 8., 4. u. 5. November,
W, X, Y, Z u. außerh. d. Stadtberings am 7., 8. u. 9. November.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Bedepläne benutzen, nur dann ist rasche Befriedigung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzuwägen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1904.
Städtische Steuerkasse,
Rathaus, Erdgesch. Zimmer No. 17.

Freibank.

Dienstag, morgens 8 Uhr, mindermert, Fleisch eines Ochsen 45 Pf. und einer Kuh 40 Pf. Wiederverkaufen (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter, Wirten und Kaffeebrenner) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.

Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Kartoffeln!

Brandenburger Daber, Thüringer Gierkartoffeln, Ragum-Donum, F. Müller, Rosstraße 28, Telefon 2730.

Gepökelt in Rosapfel 7 u. 8 Pf. per Centner Kapellenstraße 68.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 6. November, abends pünktlich 8¹/₂ Uhr, in der Turnhalle, Plattorstrasse 16:

Konzert

der Gesangriege, unter gütiger Mitwirkung von Frau Götze-Grosche (Sopran), Konzertängerin aus Leipzig, Herrn Franz Danneberg, Soloflistant am Klavier, Kurorehester, Herrn Architekt Fritz Arens (Tenor), Chorleitung: Herr Kgl. Kammermusiker Ernst Lindner.

Nach dem Konzert: Ball.

NB. Nichtmitglieder können eingeführt werden. Für Konzertbesucher sind in der Mitte des Saales Stühle reservirt. Das Konzert ist um 10 Uhr beendet.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht A. Placon 60 Pf., Doppelfacon 1 Pf. in Apotheker Blum's Flora-Parfumerie, Große Burgstraße 5.

Zehn Paar

Frankfurter 9297

Mk. 2.30.

Altstadt-Consum.

Gebrauchtes Sofa bill. zu ver. Adelheidstr. 46, Leicher.

Reichsbank-Giroconto.

Telephon 560.

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 800.—, gegen $\frac{1}{2}$ - und ganz-jährige Kündigung zu $3\frac{1}{2}$ % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision mit $2\frac{1}{2}$ % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von Werthpapieren unter coulanten Bedingungen, Einlösung von verlostten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 8 Wochen vor Verfall, Auszahlungen im In- auch Auslande, Annahme von offenen und geschlossenen Depôts, Vermietung von Safes unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospective etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 402

Thuringia. Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853. — Garantiemittel 60 Millionen Mark.
Unter Staatsaufsicht.

Die Gesellschaft schliesst gegen mässige Prämien und unter liberalen Bedingungen Feuer-, Lebens-, Renten-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Transport- und Glasversicherungen ab.

Bei Rentenversicherung gewährt sie bei einem Eintrittsalter von z. B.:

50½	55½	60½	65½	70½	75½	Jahren
7,288	8,352	9,829	11,827	13,713	15,085	% jährliche Rente.

Kein Lebensattest. Kostenfreie Auszahlung der Rente.

Jede gewünschte Auskunft erteilt gern Adolf Berg, General-Agent, Wiesbaden, Kirchgasse 9. 3031

Vertreter und stille Vermittler gegen hohe Vergütung stets gesucht.

Fabrik und Lager: Heiliggrabgasse 4. Lager: Johannisstr. 12/14. Holzlager: Rhein-Allee, Zollhafen.

Complette moderne

Wohnungs-Einrichtungen,

nur eigene Herstellung.

Voranschläge und Zeichnungen gratis und franko.

Martin Jourdan, Rheinische Möbel-Fabrik,
Mainz. (No. 5303) F 33

Stadtküche von J. Braubach,

Dambachthal 6,

Telephon 2963,

empfiehlt sich zur Lieferung von

großen und kleinen Gesellschafts-Essen,

sowie einzelner warmer und kalter Platten. 2873

Complete Tafel-Service leihweise.

Sehr vorthellhaft für Villen- u. Hausbesitzer

Ist es, vor Vergabe der Reparaturarbeiten in den Wohnungen, als: Zimmerausbesserungen, Deckenmalen, Röhrentüchen, Ausbesserung etc., genau zu wissen, was dieses kostet. Sämtliche Reparaturen und Veränderungen übernimmt complett zu den denkbar billigsten Preisen bei nur besser und schnellster Ausführung mit eigenen Handwerkern bei vorheriger genauer Befestigung des Preises der Gesamtausführung ohne jede Nachforderung.

Blatt-Haus, Institut für Wohnungs-Reparaturen und Hausverwaltung, Naumburgerstrasse 17. Telefon 841.

Übernahme von Umbauten, Erkerbrechen complet, Tapeten, Einstrich und Einleum denkbar billig. Kostenanschläge gratis. Nur reelle Geschäftsprinzipien. Mit Referenzen gern zu Diensten.

TR-SCHWEISSGUTH



Comptoir Nerostrasse 17.

Telephon No. 274.

Ruhrkohlen u. Ruhrkoks
bester Zechen u. Kokereien sowie
Belgische Anker-Anthracit
Bonne Espérance Herstal
gesetzl. geschützt.

Zu billigsten Tagespreisen. 2965

Feinste badische magnum bonum Speise-Kartoffeln

zum Einkellern frei Haus — Lieferung ab Waggon Centner
Mk. 3.15 — im Ladenverkauf Kumpf 26 Pf., offerirtKölner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstrasse 23. Wellstrasse 42.

SAUGGASMOTORE!

Billigste Kraft!

ca. $\frac{3}{4}$ bis 1½ Pfennige pro Pferdekraft und Stunde.Motorenfabrik Oberursel b. Frankfurt a. M.
Verreter: Ingenieur Ludwig Mager, Wiesbaden, Wörthstr. 16. F 146

Kartoffeln

zum Einkellern

empfiehlt in verschiedenen Sorten und Qualitäten unter Garantie für gesunde Ware, wie:

La Magnum bonum, goldgelbe englische,
Pläzter blaue und Blauaugen, ferner die bekannten
Brandenburger (La Daber'sche Delikatess-Kartoffeln),
Mäuschen (Salatkartoffeln), sowie Winterwiebeln, Anoblauch,
Italiener Maronen, Ballnüsse, Cocosnüsse, Feigen,
Datteln und sonstige Süßfrüchte zu allerhöchsten Tagespreisen
die Landesprodukt-Großhandlung von

J. Hornung & Co., Inhaber Georg Mehlinger,
Telephon No. 392. 3 Häfnergasse 2.

Alles wird frei ins Haus geliefert.

Bianca,

anerkannt vorzügliche 6-Pf.-Cigarre, empfiehlt 2970

Carl Henk, Grosse Burgstrasse 17.

Bitte um gütige Beachtung der **completten**

Bräut-Wäsche - Ausstattung

in meinen Schaufenstern.

Webergasse 30,
Ecke Langgasse.**Theodor Werner,**
Leinen- und Wäsche-Haus.

8077

Wichtige Anzeige!!!

Das Möbelgeschäft von Mauergerasse 12 befindet sich jetzt Marktstraße 12, 1, und wird unter der Firma

Central-Möbel-Halle,

Geschäftsführer: **Wilh. Minor,**

weitergeführt.

Ganze Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gegen Baar oder Theilzahlung sehr billig.

Contor: Schwalbacherstraße 37. Telefon 830.

1000 Sauggas-Motoren „Original Benz“

seit 1. Januar 1901
verkauftMan verlange
Katalog**Benz & Co. Rheinische Gasmotorenfabrik A.-G. Mannheim.**

F79

Fachmännisch

und dadurch billiger als bei sogenannten Hausierern erhalten Sie Ihre Messer, Scheeren und Haushaltungs-Maschinen bei mir hergerichtet.

G. Eberhardt, Stahlwarenfabrik, Langgasse 40.
Telefon 2840.

Spezialgeschäft I. Ranges. Best eingerichtete Reparaturwerkstätte am Platz.

NB. Ich warne vor Hausierern, die mit meiner Firma Mißbrauch treiben. Ich lasse nicht hausieren, auf gef. Bestellung jedoch Reparaturen abholen.

Bruchleidenden

empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden A. R. P., Gürtelbandagen und Subventorien, Irrigator, compl. mit Mutter- und Glycerinrohr, Mk. 1.30 per St. Sammil. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen.

C. Merten, Adolfsstraße 3.

Blumen-Zwiebeln

zum Treiben und für das freie Land
in größter Auswahl offeriren**Scheibe & Co., Friedrichstraße 46.**

Gläser für Hyazinthen-Zwiebeln 15 u. 20 Pf. per Stück.

An die Bewohner Wiesbadens und Umgegend!

Wenn es in Sonnenberg brennt, hat Wiesbaden und Umgegend die heilige Verpflichtung, in dem nahen Orte Lösch zu helfen. In Sonnenberg brennt's! Unser Kirchbau dahier ist zu einer heilbrennenden Frage geworden. Wir müssen vorwärts! Gestern war der geniale Kirchbaumeister Herr Hofmann von Herborn hier und hat unseren Bauplan besichtigt. Er sprach sich in großer Begeisterung für denselben aus und sagte, eine Kirche dort würde nicht nur eine neue Pforte für das prächtige Tal werden, sondern denselben noch einen ganz besonderen höheren Charakter verleihen. Zur Verwirklichung seines Bauplanes, den er in feinsten Linien der romantischen Umgebung anpassen gedenkt, werden leider nach seiner Angabe 150.000 Mk. ohne Maß erforderlich sein. Das übersteigt unsere Kräfte, wir müssen sammeln. Nun ist allerdings, seit Herr v. Wirsach in seinen Kirchbauvereinigungen Pflanz gemacht hat, es eine gewisse Mühseligkeit, ebenfalls damit hervorzutreten. Aber ich will es trotzdem wagen. Ich bin nicht interessiert genug, um so wie er mit Steinen beworfen zu werden und dann wende ich mich auch nicht allein an die großen Milionäre, die bei der großen herrschenden Not schon durch den Besitz ihrer Millionen beweisen, daß sie keine großen Wohlthäter sind, sondern an alle, die geben wollen, bis zu den kleinsten Pfennigleuten herunter. Ehren und Würden kann ich nicht verleihen, aber Gutes kann ich verheißeln, die Liebe Gottes, der den frommen Geber lieb hat und für die unter der schweren Gelast freudigen Gabe eine gewisse Erleichterung auf dem Himmelweg. Also wir müssen sammeln. Unsere frühere Sammlung in Wiesbaden hat nur etwa 1000 Mk. ergeben und eine Sammlung in der Gemeinde nahezu 8000. 7000 von 150.000 bleiben noch 143.000 Mk. Es ist also gewiß, in Sonnenberg brennt's. Man braucht nicht nach dem Feuerzeichen in den Wolken zu sehen. Man kann schon die Flammen beobachten und hört Sturmläuten. Höret Ihr es nicht? In Sonnenberg brennt's! Helft Lösch! Ihr Beladenen entlastet Euch!

Sonnenberg, den 25. Okt. 1904.

Schupp, Pfarrer.

Gaben werden von unserer Redaktion gerne entgegengenommen.

Von 420 Mk. an

Pianos

In neuester kreuzsaitiger Eisen-Konstruktion und nobler Tonfülle.

Erstklassige Fabrikate. Garantie.

Tausch. Bequeme Zahlungsweise. Miete.

F. König, Bismarckring 4.**Jakob Ulrich, Friedrichstraße 11,**
Telefon 2020,

empfiehlt: frisches u. gefalztes Ochsenfleisch und Schweinefleisch à Pfd. 60, 70 u. 80 Pf., frische u. gefalene Schweineköpfe, Ohren, Rüssel, Füße und Widderh. à Pfd. 40, 50 und 60 Pf.

Nur diese Woche! Grosser Räumungs-Verkauf

in

Corsetten.

10 bis 20% Nachlass.

Ein Restbestand feinerer Sorten, ohne Rücksicht auf frühere Preise,
jetzt **Mk. 1.50** per Stück.

Ludwig Hess,

Webergasse 18.

Webergasse 18.



Kaiser-Cognac.



Gutachten!

Die erhaltenen Proben Kaiser-Cognac, 2 Stern und 3 Stern, ergaben nachstehende Resultate: (Folgt Analyse.)
Hiernach sind beide Proben als vollständig fuselöfreie, reine Cognacs zu begutachten, deren Zusammensetzung früheren Untersuchungen entspricht. Infolge des vorzüglichen Geruches u. Geschmacks, sowie auch der chem. Zusammensetzung, glauben wir behaupten zu können, dass ähnliche Qualitäten bei gleichen Preisen in französischer Handelsware gar nicht zu haben sind u. dürften Rouette'sche Kaiser-Cognacs daher auch ganz besonders zu medizinischen Zwecken zu empfehlen sein.

Kiel, den 23. Mai 1904.

Chemisch-technisches Laboratorium

von

Dr. Schulte und Dr. Amsel.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei

Rouette & Cie., Düsseldorf.

Kaiser-Cognac .. 1/2 Ltrfl. 1.70

... 1/4 Ltrfl. 1.70

... 1/8 Ltrfl. 1.70

Zu haben bei:

Eduard Böhm, Inhaber Carl

Scheurer, Adolfsstraße 7.

J. M. Roth Nachf., Gr. Burg-

straße 4.

Oscar Siebert, Taunusstr. 50.

Kaffee,

gar. rein schmeckend, gebr.

per Pfd. 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 Pf.
Dies von 180 bis 400 Pf., neueste Gran
Cacao von 120 bis 250 Pf., garantiert rein,
Wehl bei 5 Pfd. 13, 15, 17 u. 19 Pf.,
Pflanzenfett per Pfd. 46 Pf.,
Margarine 75
Gartinge Stid 4 Pf., Dg. 45 Pf.,
Rohmölze 5 58
Cardinen per Pfd. 25 Pf.
5 Pfd. prima weiße Kernseife 105 Pf.,
5 beladbe 100
Prima weiße Schmierseife per Pfd. 17 Pf.,
gelbe 15
Soda 3 Pfd. 10 Pf.

empfehlte
Colonialwaren-Consumgeschäft

M. Knapp, Moritzstr. 28.

Hafer-Nähr-Cacao

nach einem besonderen Verfahren aus nur
bestem Rohmaterial (einer der edelsten
sanitären Cacao-Sorten in Verbindung mit
Hafer) dargestellt. In dieser erprobten
Zusammensetzung wird die in manchen
Fällen schwere Verdaulichkeit des reinen
Cacaopulvers paralytisch und dem Magen
in leicht assimilierbarer Form Nährstoffe
zugeführt, die für die Aufrechterhaltung
und den Aufbau des menschlichen Organismus
in erster Linie wirksam sind.

Hafer-Cacao leistet deshalb nicht
nur Kindern, Magenleidenden, Reconvales-
centen, schwächlichen und blutarmen Per-
sonen vorzügliche Dienste, sondern kann
auch mit Recht Jedermann als ein vor-
zügliches tägliches Nahrungs- und Genuss-
mittel und entschieden als das beste
Frühstück bei Verdauungs-
schwäche, chronischem Magen-
und Darmkatarrh empfohlen
werden.

Preis pro Pfd. Mk. 1.20.

bei 5 Pfd. 1.10.

Ch. Tauber,

Kirchgasse 6. Telefon 712.

Kartoffel-Abchlag

Von Montag ab frisch eintreffend:
Prima Brandenburger, blaßroth p. Str.
Magnum bonum, baltische ..
Bettendorfer ..
Westerwälder, gelbe ..
Härt Bismarck ..
Landmannsfreude ..
Die Preise sind frei Haus.

Carl Kirchner,

Weilstraße 27. Telefon 216.

Heppigen Haarwuchs

schafft

Arnika-Granzbranntwein

Derselbe verstärkt Haarwuchs und
Schuppenbildung radikal, schnell und
sicher!
Flaschen à 1 Mk. zu haben in
Niederlage für Wiesbaden:

Backe & Esklony,

Drogerie, Taunusstraße 5,
gegenüber dem Rodbrunnen.

Im Verlage von F. Pflaum in Wiesbaden
ist erschienen und in allen hiesigen Buchhandlungen vorrätig:

Das Kurhaus zu Wiesbaden

1808—1904.

Aktenmäßige Geschichte seiner Entwicklung dargestellt und mit Unterstützung der Kurverwaltung herausgegeben von 3094

Dr. C. Spielmann,
Stadtarchivar in Wiesbaden.

Mit 10 Abbildungen und 3 Plänen.
Preis in hochlegantem Prachtband Mk. 3.—.

Fernsprech-Anschluss No. 2496.

Karl Heuer, Architekt.
Baubüreau: Grisebergstrasse 8.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
leicht Remand sofort 20 Mk.
Rückgabe nach Uebereinkunft. Off.
unter U. V. 100 postlagernd Bismarckring.

Portraits.

General-Portraits und Ovale für
concurrente Kunst per sofort gesucht. Offerten
unter A. 1004 postlagernd Wiesbaden. F 147

Es wird f. e. i. italienische Dame, sehr
musikalisch, fertig französisch sprechend,
intelligent und thätig, Stellung als
in guter Fam.
angefragt. Beste
Befehle. Off. u. M. 301 an d. Tagbl.-Verl.

Gesellschafterin

Wer

verhilft einer gebildeten Person zu
einer Existenz? Sicherheit dafür
möglich zu machen. Offerten unt.
K. 335 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen

und Stimmungen
von Pianos und allen
Musikinstrumenten werden gut und prompt aus-
geführt. **Hoh. Matthes W. v., Dokheimer-
str. 37. Eigene Reparaturwerkstätte.**

Leppin-Reparatur in Singen u. Verier pr.
u. b. In erst. Sebanplatz 3. 4 Tr. West. gen.

Suche für die Zeit vom
20. November ab für einen
Monat ein Theater-Abonnement. Preis-
Offerten u. Oper 107 hauptpostlagernd.
Verl. Weizengartenstr. 43. 2. 1. 2. 1.

Ein Logenplatz

zur Wohlthätigkeits-Vorstellung im Reichen-Deater,
Montag Abend, zum Kassenspreis v. 10 Mk. zu ver-
kaufen. Näb. im Tagbl.-Verlag. 8m

Die Dame,

d. Sonntag, mittg.
durch d. Logen. Rabengrund machte, dort — soviel
beobachtet wurde — 2 Mal nach d. Weg zur
Belichtungsstelle fragte, diese nachher befragte,
später 2 Glas Rothe, trank u. um 6 1/2 im Hotel
Sohndorff verschwand, wird um Lebensg. unt.
W. 17 hauptpostl. geb.

getragene, sowie neue,
werden billig garnirt
Bismarckring 7, Dinterb. W.

Freiense empfehle ich, Kirchstr. 37. 2. 1.

Damen sind. bistr. Rat u. sichere Hilfe
d. a. Kranenl. Off. u. M. 335 a. d. Tagbl.-Verl.

Phrenologin

Langgasse 5, 1 r.,
im Vorderhaus.

Geb. Dame, verheirat. i. d. Schiromantie und
Handformenlehre. A. M. postl. Amt 2.

Dem alten, ehrwürdigen H. Morlacher
zum heutigen Geburtstag ein
dreifach donnerndes Hoch!
vom Bismarckring bis zur Kastellstrasse.
Mehrere Freunde.

Ja. gr. Kund in g. d. billig abzu-
geben Bierstadt, Friedrichstr. 3.

Zwei gut erhaltene **Rah-Jaquets**,
Fig. 40—42, und **W. 11** billig zu verkaufen
Bismarck-Ring 28, Part. 1.

Gesellschaftsleid,

Tabl mit Fett, Sammetband preiswerth abzu-
geben. Näb. im Tagbl.-Verlag. 8m

Für Kellner!

Frach. August, gel.
Statur, bill. zu ver-
kaufen Bismarckstr. 20, Part.

Elektrohergen,

brennen am besten, beim Guf
leicht beschädigt, per Dbd. 50,
75 und M. 1.10. Hier: Drog.
Sanitas, Mauritiusstr. F 144

Ankauf

von gebrauchten Möbeln jeder Art, sowie ganzer
Nachlässe zu den höchsten Preisen. Offerten unter
M. 375 an den Tagbl.-Verlag.

Piano,

gekauft, gesucht. Off. unter
W. 330 an d. Tagbl.-Verl.

Sehr. transp. Kessel zu kauf. gesucht. Nur
Schriftl. Off. m. Preis. Müllerstr. 8, Part.

Gründlichen engl. und französischen Unter-
richt, Schülern Nachhilfe in beiden Sprachen.
Gute Erfolge. Bismarckring 5, Part.

Eisenbranche.

Junger Commis für sofort od. später gesucht.
Schriftliche Offerten erbittet
F 163
C. Teichmann, Viehtr. a. M.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

- | | | | | |
|--|--|---|---|--|
| Aarstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. | Altstädterstraße:
Waller, Ede Mühlheimerstr. | Bahnstraße:
Leng Nachf., Ede Karlstr.;
Schmidt, Ede Wörthstr.;
Schneider, Bahnstr. 46. | Brantenstraße:
Enders, Drantenstr. 4;
Sauter, Ede Goethestr.;
Wand, Drantenstr. 21. | Georgenstraße:
Klingelhöfer, Seerodenstr. 16;
Kämpfer, Seerodenstr. 6;
Fermann, Ede Wilowstr. 2;
Kohl, Ede Drudenstr. |
| Adelheidstraße:
Jung Wwe. Nachf., Ede Adolphs-
hofmann, Ede Karlstr.; Jalle;.
Blumer, Ede Schiersteinerstr. | Emserstraße:
Kannened, Drudenstr. 8;
Kunzel, Emserstr. 48. | Kaiser Friedrich-Ring:
Kuhn, Körnerstr. 6;
Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2;
Schneider, Bahnstr. 46;
Kötter, Ede Lugenburgstr. | Philippbergstraße:
Johert, Philippbergstr. 20;
Dern, Ede Harting- und Gustav-
Wolffstr. | Steingasse:
Betty, Steingasse 6;
Gruß, Steingasse 17. |
| Adlerstraße:
Groll, Ede Schwalbacherstr.;
Düngen, Ede Hirschgraben;
Homburg, Ede Schachtstr. | Faulbrunnenstraße:
Engel, Ede Schwalbacherstr.;
Hietrich, Faulbrunnenstr. 3. | Rapellenstraße:
Hendrich, Ede Dambachthal. | Platterstraße:
Wand, Gohelstr. 10;
Koth, Philippbergstr. 9. | Stiftstraße:
Dendle, Ede Kellerstr. |
| Adolphsallee:
Jung Wwe. Nachf., Ede Adelheid-
Brodt, Albrechtstr. 16; [strage;
Groll, Ede Goethestr.;
Kirsch, Schlichterstr. 16. | Feldstraße:
Herrmann, Feldstr. 2;
Giege, Ede Kellerstr.;
Gorß, Feldstr. 19. | Barikstraße:
Hofmann, Ede Adelheidstr.;
Leng Nachf., Ede Bahnstr.;
Wand, Nibelstr. 3;
Reef, Ede Rheinstr.;
Fügler, Ede Dogheimerstr. | Quersstraße:
Waller, Kerostr. 23. | Taunusstraße:
Schmidt, Taunusstr. 47. |
| Albrechtstraße:
Brodt, Albrechtstr. 16;
Linnenlohl, Ede Morigstr.;
Hild, Ede Lugenburgstr.;
Kohl, Albrechtstr. 42. | Frankenstraße:
Hudolph, Ede Bismarckstr.;
Weische, Frankenstr. 17;
Hart, Frankenstr. 23;
Wed, Frankenstr. 4. | Kellerstraße:
Dendle, Ede Stiffstr.;
Giege, Ede Feldstr. | Raunthalerstraße:
Wirdelauer, Raunthalerstr. 6;
Giemmer, Ede Mühlheimerstr. | Walramstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Am Römerthor:
Urban, Am Römerthor 2. | Friedrichstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Philippi, Ede Neugasse. | Sirchgasse:
Hill, Kirchgasse 11;
Staffen, Kirchgasse 51;
Hietrich, Faulbrunnenstr. 3. | Rheingauerstraße:
Wirdelauer, Raunthalerstr. 6. | Walramstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Am Hofstrasse:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Engelmann, Bahnhofstr. 4. | Gemeindebadgasse:
Klegi, Michelsberg 9. | Sörnerstraße:
Lang, Körnerstr.;
Kuhn, Körnerstr. 6. | Rheinstraße:
Reef, Ede Karlstr.;
Dend, Ede Wörthstr.;
Enders, Drantenstr. 4. | Waldstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bertramstraße:
Pring, Ede Eleonorenstr.;
Senebald, Ede Bismarck-Ring. | Gerihtsstraße:
Wand, Drantenstr. 21. | Tahstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. | Röderstraße:
Kron, Ede Römerberg;
Kiffel, Röderstr. 27;
Kimmel, Ede Kerostr. | Weisenburgstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Senebald, Ede Bertramstr.;
Spring, Ede Bleichstr.;
Feldig, Ede Bleichstr.;
Köcker, Ede Hermannstr.;
Jung, Ede Hofstr.;
Lang, Weirigstr. 51;
Hart, Frankenstr. 23. | Gneisenaustraße:
Stupp, Hofstr. 27;
Wecht, Ede Westendstr. | Tehrstraße:
Petty, Ede Hirschgraben. | Römerberg:
Kron, Römerberg 7;
Kron, Ede Röderstr.;
Emmel, Schachtstr. 31. | Wellrichstraße:
Haybach, Hellmundstr. 48;
Lang, Wellrichstr. 51;
Gruel, Wellrichstr. 7. |
| Bleichstraße:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Goebenstraße:
Nasch, Goebenstr. 4;
Senebald, Ede Bertramstr. und
Bismarck-Ring. | Umsenstraße:
Wed, Ede Herderstr.;
Hild, Ede Albrechtstr.;
Kohl, Albrechtstr. 42;
Kötter, Kaiser Friedr.-Ring 52. | Roonstraße:
Kannened, Ede Hofstr.;
Diederichsen, Ede Westendstr.;
Wihelms, Westendstr. 11;
Chrmann, Wilowstr. 2. | Westendstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Goethestraße:
Hoh, Goethestr. 7;
Groll, Ede Adolphsallee;
Rees, Ede Morigstr.;
Sauter, Ede Drantenstr. | Wainger Landstraße:
Dobra, Hildische Arbeiter-Wohn-
häuser. | Rüdenheimerstraße:
Giemmer, Rüdenheimerstr. 9;
Waller, Rüdenheimerstr. 21. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Grabenstraße:
Schaus, Neugasse 17. | Marktstraße:
Schaus, Neugasse 17. | Saalstraße:
Stüdt, Saalstr. 24/26;
Kuch, Ede Webergasse;
Emde (Filiale der Volkerei von
Dr. Köster & Neimund),
Webergasse 35. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Gustav-Adolfstraße:
Horn, Ede Hartingstr. | Mauerstraße:
Herrchen, Mauerstr. 9. | Schachtstraße:
Homburg, Ede Adlerstr.;
Emmel, Ede Römerberg. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Hortlingstraße:
Johert Wwe., Philippbergstr. 20;
Horn, Ede Gustav-Adolfstr. | Mauritiusstraße:
Minor, Ede Schwalbacherstr. | Scharnhorststraße:
Wagner, Scharnhorststr. 7;
Hil, Wilowstr. 7;
Köcker, Ede Westendstr.;
Keller, Ede Hofstr. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Hellenstraße:
Dorn, Helenenstr. 22;
Gruel, Wellrichstr. 7. | Michelsberg:
Güttel, Ede Schwalbacherstr.;
Klegi, Michelsberg 9. | Schiersteinerstraße:
Blumer, Adelheidstr. 76. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Hellmundstraße:
Härgener, Hellmundstr. 27;
Haybach, Hellmundstr. 48;
Schott, Ede Bleichstr.;
Jäger, Ede Hermannstr.;
Kuch, Ede Dogheimerstr.;
Wed, Frankenstr. 4. | Morigstraße:
Linnenlohl, Ede Albrechtstr.;
Weber, Morigstr. 18;
Rees, Ede Goethestr.;
Koch, Morigstr. 70;
Wand, Morigstr. 64;
Kötter Wwe., Morigstr. 60. | Schulstraße:
Spitz, Schulgasse 2. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Herrgärtenstraße:
Germann, Herrgärtenstr. 7. | Museumstraße:
Böttgen, Friedrichstr. 7. | Schulstraße:
Spitz, Schulgasse 2. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Hirschgraben:
Düngen, Ede Hirschgraben;
Petty, Steingasse 6;
Seltte, Webergasse 54. | Nerostraße:
Bausch, Nerostr. 12;
Waller, Kerostr. 23;
Kimmel, Ede Röderstr. | Schulstraße:
Spitz, Schulgasse 2. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |
| Bismarck-Ring:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Walramstr.;
Spring, Ede Bismarck-Ring. | Hochstraße:
Klegi, Michelsberg 9. | Nicolassstraße:
Germann, Herrgärtenstr. 7;
Krieger, Goethestr. 7;
Kirsch, Schlichterstr. 16. | Schulstraße:
Spitz, Schulgasse 2. | Wörthstraße:
Kunzel, Emserstr. 48. |

Das Wiesbadener Tagblatt erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr. Sammtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Nationalliberaler Wahlverein.

Donnerstag, den 3. November, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

findet im

Kaisersaal, Dokheimerstraße 15,

die

Ordentliche Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1) Berichterstattung.
- 2) Die bevorstehende Landtagswahl.
- 3) Organisationsangelegenheiten.
- 4) Vorstandswahl.

Die Mitglieder, sowie Freunde unserer Partei werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.
Der Vorstand.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 31. Oktober.

Abonnements-Konzerte des städtischen Kur-Orchesters.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor Louis Lüstner.
1. Huldigungsmarsch . . . H. Hofmann.
2. Ouvertüre zu „Dimitri Donskoi“ . . . Rubinstein.
3. Intermezzo aus „Ratoliff“ . . . Mascagni.
4. Tarantella „Venezia e Napoli“ . . . Liszt.
5. Invocation für Violine . . . Ganna.
Herr Konzertmeister Jermer.
6. Ouvertüre zu „Egmont“ . . . Beethoven.
7. Rothkäppchen, Märchenbild . . . Bendel.
8. Lagenen-Walzer aus „Eine Nacht in Venedig“ . . . Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Konzertmeister A. van der Voort.
1. Wallonen-Marsch . . . Jos. Strauss.
2. Ouvertüre zu „Dichter u. Bauer“ . . . Suppé.
3. Alla Siciliana . . . Weber.
4. Mitternachts-Polka . . . Waldteufel.
5. Ouvertüre zu „Ilka“ . . . Doppler.
6. Solveigs Lied aus „Peer Gynt“ . . . Grieg.
7. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“ . . . Joh. Strauss.
8. Ungarische Tänze No. 6 u. 8 . . . Brahms.

Shampooiren
Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur.
Im Abonnement 1/2 Dtzd. Karten Mk. 4.50.
H. Giersch,
Goldgasse 18, erst. Laden v. d. Langg.

Miet-Verträge
verrätig im
Tagblatt-Verlag * Langgasse 27.

Verloren

heute Morgen vor dem Hause Bückerstraße 3 goldene Brosche. Abzug. geg. Bel. daselbst 2 St.

Verloren eine silberne Damenuhr
v. Schülerin auf d. Wege Herrngarten-, Nicolas-, Bahnhofstraße, Parkstraße. Gegen Belohnung abzugeben Herrngartenstraße 12, 2.

Eine goldene Damenuhr
verloren (Mainzerstr., Rheinstr., Wilhelmstr., Aussenstr.). Gegen Belohnung abzugeben Victorstraße 88.

Verloren.
Am Sonnabend Nacht wurde ein Stod mit Offenbeinriss u. Silberpl. a. d. Fabrik v. Clarenthal über Waldd. a. Aug. Vic. Tempel verl. Der Finder w. geb. dem an d. Bel. zurückgel. a. l. ob. seine Adr. mitauß. O. Schulz, Bachmayerstr. 10.

Brauner verl. am 30. d. M. auf dem Friedhofe verloren. Abzugeben Karlsrufer 84, Stb. 1 r.

Ein Weissenfisch und ein Reiskorn Freitag entflohen. Abg. g. Belohnung Gmelterstraße 53, 1.

Zu Allerheiligen

empfiehlt Metall- u. Perlkränze, Kreuze, Anker u. s. w.

in reicher Auswahl zu billigen Preisen

Wiesbadener Beerdigungs-Anstalt „Ruhe sanft“,
Fritj & Müller,

Telefon 2675.

Schulgasse 7.

Telefon 2675.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- u. Danksagungs-Karten mit Trauerrand, Todes-Anzeigen als Zeitungsbeilagen, Nachrufe und Grabreden, Aufdrücke auf Kranzschleifen.

Trauer-Costumes

von Mk. 20.— an.

Trauer-Blousen

von Mk. 5.— an.

Trauer-Röcke

von Mk. 5.— an

in allen Preislagen u. Größen.

S. Hamburger,

Damen-Confection,

Langgasse 11.

2565.

Zu Allerheiligen

empfiehlt große Auswahl in

Metall- und Perlkränzen

zu billigen Preisen.

„Pietät“ & „Friede“,

8 Ellenbogenstraße 8.

15 Maurergasse 15.

Telephon No. 265.

Inhaber: Adolf Gimbarth.

Gegründet 1885. 3050

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser liebes Kind,

Johanna Catta,

im noch nicht vollendeten 8. Lebensjahre uns nach kurzem, schwerem Leiden entzogen wurde.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern:
Friedrich Catta und Frau.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. November, Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter und Schwester,

Elisabeth Schmidt,

am Samstag Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist. 8098

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Gathasar Rübenach,
Maria Schmidt.**

Die Beerdigung findet am Dienstag Vormittag 10 Uhr vom Leichenhause des alten Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn,

Adolf,

nach schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von zehn Jahren sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern:
**Heinrich Hoffmann
und Familie.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, 2 Uhr, vom Trauerhause, Kellerstraße 22, aus statt.

Herrlichen Dank Allen, welche durch gütige Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste, besonders aber den Mitgliedern des Evangel. Jünglings-Vereins, unsern herben Schmerz zu lindern suchten.
Willy. Gallardo und Familie.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir unseren aufrichtigsten Dank, insbesondere seinen Kollegen.

**Frau Elise Heindl
nebst Kind.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Bidel sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus.

**August Nicolai,
Rutcher,
nebst Kindern.**

Zu den Wiesbadener Civilstandsregistern

Geboren. 21. Okt.: dem Herrn- und Fräulein Schneider Franz Baumann u. L. Hedwig. 22. Okt.: dem Kaisergehilfen H. Balbach u. L. Wilhelmine Katharine Reiche; dem Fuhrunternehmer Albert Köhler; Ernst Heinrich August. 23. Okt.: Schreiner Karl Reimer u. L. Erna Pauli; Rutcher Wilhelm Müller u. L. Auguste; dem Fabrikanten August Dorn u. L. August. 24. Okt.: dem Straßenbadnik Gregor Schieker u. L. Rosa Wilhelmine; dem Tagelöhner Christian Keller u. L. Rosa; dem Badiergehilfen Rudolf Söll u. L. Gustav; dem Tapeziergehilfen Ernst Böhm u. L. Ernst Karl Hermann; dem Boten Georg Dahn u. L. Fritz Eduard Christian. 25. Okt.: dem Tagelöhner Wilhelm Ritz u. L. Margarete; dem Hotelbesitzer Heinrich Abbe u. L. Margarete; dem Schlossermeister August u. L. Katharine Elisabeth Hedwig. 26. Okt.: dem Kaufmann Heinrich Reber u. L. Anna; Heinrich. 27. Okt.: dem Hausdiener August Döberle u. L. S.

Aufgeboren. Bautechniker Anton Schöberl mit Margarete Emmelboing hier. Schiffmann Martin Rapp in Gaus mit Wilhelmine Karoline Heymann hier. Leutnant im Kaiserlichen Kavallerie von Gersdorff (Kurheffisches) No. 80 Reich aus Bonn hier mit Dorothea Sommerhoff hier. Laboratoriumsgehilfe Ernst Pfaff u. L. Elisabeth mit Anna Renz hier. Tagelöhner Gust Schaefer hier mit Karoline Maurer hier. Gärtner Karl Albert Schütz zu Frankfurt a. M. mit Margarete Bender daselbst. Buchbinder Peter Beberweil zu Fulda mit Maria Anna Weber hier. Monteur Karl Roth zu Dammstadt mit Maria Müller hier. Geschäftsführer Eugen Greß zu Heidelberg mit Johanna Katharina Kraft daselbst. Friseur Peter Ruppert zu Freudenheim mit Elisabetha Ober u. L. Dorothea.

Berechlicht. Feldwebel Heinrich Dammmer hier mit Luise Ouydorf hier. Spenglermeister Ludwig Ochs hier mit Katharine Emma hier. Badier Wilhelm Bremser hier mit Anna Müller hier. Buchhalter Rudolf Gänzig hier mit Mathilde Datum hier. Jagdseher August Heitvogel zu Nieder-Wörlin mit Helene Kammmermann hier. Zimmermann Julius Bang hier mit Maria Schmidt hier. Lehrer Wilhelm Deunemann zu Hedderheim mit Karoline Mager hier. Sattler Karl Melchior hier mit Ida Gienewinger hier. Spenglergehilfe Karl Rydenberger hier mit Theresie Scheinberger hier. Tagelöhner Jakob Koller hier mit Helene Ficker hier. Buchbinder Ernst Trog hier mit Barbara Deule hier. Ingenieur Otto Hornikel zu Mainz mit Wilhelmine Brühl hier. Vermittelter Tagelöhner Wilhelm Beckhold hier mit der Witwe Elisabeth Schröder, geb. Bies hier. Tapeziergehilfe Paul Eichhoff hier mit Luise Balland hier.

Gestorben. 27. Okt.: Schlosserbrüder Robert Gallade, 15 J.; Gertrude, 2 des Tagelöhners Wilhelm Mallin, 4 J.; Wilhelmine, geb. Müller, Ehefrau des Schriftstellers Konrad Wier aus Neuborf, 61 J.; Rud. münch, ohne Vornamen, 61 J.; des Hausdieners August Döberle, 28. Okt.: Luise, 2. des Tagelöhners Johann Klein, 1 J.; Friedrike, geb. Jacobsohn, Witwe des Kapellmeisters Wenzel Gey, 82 J.; Johann, 2. des Maurergehilfen Theodor Kork, 10 J.; Berggärtner a. D. Ant. Deunemann, 64 J.; Zimmermädchen Agathe v. Chamier-Wilhelms, 27 J.; Privatier Karl Beper, 48 J.; Gaudler Franz Engelhardt, 89 J.